

Wipkinger Zeitung

Kehrdruck
«Höngger
Zeitung»

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch



ZÜRICH
T 044 362 86 35

**GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH AN IHREM WEIHNACHTSFEST**

Unsichtbare
Spangen



Dr. Christoph Schweizer
Facharzt für Kieferorthopädie

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

QW Quartierverein
Wipkingen



Jetzt Mitglied
werden.

www.wipkingen.net

Wipkingen hat den Dreh raus



Die Lichtinstallation auf dem Röschibachplatz ist besonders für Kinder ein buntes Abenteuer. (Foto: Annie Wehrli)

Bereits zum zweiten Mal wird der Röschibachplatz vom Lichtkünstlerkollektiv «Projektill» in magisches Licht getaucht. Und nicht nur das: Zu bestimmten Zeiten drehen sich die Figuren im Kreis. Beni Weder, Präsident des Quartiervereins Wipkingen, hat bei den Lichtkünstlern nachgefragt, was hinter dem Spektakel steckt.

Seite 3

Mord in Wipkingen

Ein spektakuläres Verbrechen gab 1915 in der ganzen Schweiz zu reden: Wer hatte den Spöndlihausbesitzer Peter auf dem Gewissen? Unsere Reihe «Damals» klärt auf.

Seite 24

Mitten im Wald

Der Waldkindergarten «Troll» findet zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter im Freien statt. Ein spannender Besuch bei den Kindern vom Käferberg.

Seite 6

Malergeschäft Iannaccone

Ihr Maler für farbig neue Ideen
Seit 15 Jahren für Sie unterwegs

Malergeschäft Iannaccone AG, Segnesstrasse 6,
8048 Zürich, 043 355 04 84,
info@maler-iannaccone.ch, www.maler-iannaccone.ch



LERNBERATUNG
WIPKINGEN

Gelassen und effizient
durch die Schulzeit

www.lernberatung-wipkingen.ch

**Wir danken allen,
von denen wir
ein Haus kaufen
durften**

Bei uns kann die Mieterschaft nach
dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen
Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich



**Sauberkeit:
unsere stärkste Seite.**

POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02

POLYRAPID
SAUBERE ARBEIT

50
YEARS

EMSO
IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44

Das Neueste aus
Wipkingen immer auf:
www.wipkinger-zeitung.ch

Inhaltsverzeichnis

Wenn der letzte Wille nichts wert ist	5	Stadtspital Waid	22
Im Wald, wo die Trolle sind	6	Gesundheitszentrum Käferberg	23
Wipkinger Tipps	8	Damals	24
Gespräch auf dem Röschi	9	Vereine	26
GZ Wipkingen	10	EVP	26
Quartierverein Wipkingen	12	Grüne	27
OJA	15	SVP	28
Park Platz	16	SP	29
Zeitgut	17	FDP	30
Pfarrei Guthirt	19	Mitte	31
Reformierte Kirche KK 10	20	GLP	32
Reformierte Kirche KK 6	21	AL	33
		Ein Hauch von Meeresluft	34
		Querköpfe	34

SANITÄR HEIZUNG DEBRUNNER AG

BERATUNG PLANUNG AUSFÜHRUNG | NEUBAU UMBAU REPARATURSERVICE

Röschibachstrasse 73 | Telefon 044 272 66 75
8037 Zürich | Telefax 044 271 97 94
www.debrunner-ag.ch

Ein herzliches Dankeschön all unseren Kundinnen und Kunden, fröhliche Festtage und ein gesundes und zufriedenes 2023

SCHÜRZ
BRILLEN & KONTAKTLINSEN

TELEFON 044 362 62 30
WWW.SCHUERZOPTIK.CH
HALTESTELLE BAHNHOF WIPKINGEN

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische Homöopathie
Naturheilkunde mit Augendiagnose
Ernährungskuren nach F. X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt
Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

STEURI TREUHAND IMMOBILIEN

Mitglied TREUHAND | SUISSE

SIE KÖNNEN AUF UNS ZÄHLEN.

- Buchhaltungen und Abschlussberatung
- Steuerberatung für Privatpersonen und Firmen
- Nachfolgeregelungen und Erbschaftsberatung
- Allgemeine Treuhandgeschäfte
- Eingeschränkte Revision
- Immobilienvermittlung und -verwaltung

STEURI + PARTNER AG
Hönggerstrasse 117 | 8037 Zürich | Tel. 044 440 60 30 | info@steuritreuhand.ch | www.steuiritreuhand.ch

3 GENERATIONEN 60 JAHRE QUALITÄT

k. greb & sohn
Haustechnik AG

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Ihr Partner für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

VELOATELIER
das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di-Fr: 9-13/14.30-19 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

www.veloatelier.ch

Auto-Elektro-Garage
RAYMOND CRESTANI
Eidg. dipl. Autoelektriker
rcrestani@swissonline.ch

Hönggerstrasse 14, Postfach
CH-8037 Zürich

T: +41 (0)44 272 77 22
F: +41 (0)44 272 30 84

AGVS | UPSA
Auto Gewerbe Verband Schweiz
Union professionnelle suisse de l'automobile
Unione professionale svizzera dell'automobile

AGVS Sektion Zürich
Fachgruppe Zürich/Ostschweiz
Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker

Magische Momente in Wipkingen

Zum zweiten Mal wird der Röschibachplatz während der Dämmerung in der Adventszeit in magisches Licht des Lichtkünstlerkollektivs «Projektil» getaucht. Roman Beranek, Creative Direktor und Gründer, gibt Auskunft.

Dank des Quartiersvereins Wipkingen erfreut der zentrale Platz im Quartier seit Anfang Dezember mit leuchtenden Farben und weihnachtlichen Sujets. Beni Weder, der Präsident des Quartiersvereins, wollte mehr über die Illumination wissen.

Roman, du wohnst in Wipkingen und hast in diesem Advent wieder zum Lichtpinsel gegriffen. Welche Reaktionen hast du letztes Jahr bekommen?

Roman Beranek: Die Illumination kam bei den Menschen sehr gut an, sie waren verwundert und verzaubert. Schön war zudem, dass die Installation spielerisch aufgenommen wurde, das passt zum Quartier. Der Platz wurde extrem belebt. Es standen viel mehr Leute als üblich zusammen, tranken etwas und schwatzten miteinander, während die Kinder gemeinsam spielten und die verschiedenen Objekte entdeckten. Das war etwas Schönes und darum machen wir es jetzt wieder.

Hat es auch Feedback über das Quartier hinaus gegeben?

Ja, wir haben einige Anfragen aus anderen Quartieren erhalten. Beispielsweise möchte eine Genossenschaft im Rütihof aus Höngg auch gerne so etwas machen.

Wie beschreibst du die Illumination? Einerseits sollte sie weihnachtlich bleiben, aber auch spielerischer werden. Es sind nach wie vor alle Weihnachts-Sujets drin, welche die Kinder zum Entdecken anregen. Aber dass sich die Illumination plötzlich dreht, ist etwas Neues. Spannend wird es, wenn sich auch die Kinder plötzlich im Kreis drehen.

Um welche Zeit kann man die drehende Illumination erleben?



Bis am 6. Januar ist der Röschibachplatz abends in bunten Farben zu erleben.



Viele Lichtgestalten sind mitten in Wipkingen zu entdecken. (Fotos: Dominique Meienberg)

Täglich von 18.30 bis 19 Uhr drehen sich die Lichtgestalten. Ich wünsche mir, dass dann viele Kinder umherhüpfen und dass sich die Menschen und Familien sagen: Komm, lass uns um diese Uhrzeit den Röschibachplatz besuchen.

Die Beleuchtung ist für alle zugänglich, niemand muss Eintritt bezahlen. Gibt es das auch anderswo?

Aus meiner Sicht ist das in dieser Form einmalig in Zürich. Für die Zukunft wäre es eine Überlegung wert, ob sich nicht auch ein kleiner Marroni- oder ein Glühweinstand organisieren liesse. Vielleicht könnte man so den Aufwand refinanzieren, den der Quartiersverein Wipkingen aus eigener Kasse bezahlt. Wir stehen dann länger auf dem Platz und sprechen miteinander, so, wie wir es auf dem Markt auch machen.

Wenn das Geld keine Rolle spielen würde, was könnte man dann noch tun?

Man könnte einen Boden gestalten, der interaktiv ist. Läuft man über bestimmte Stellen, dann funkeln die Sternchen oder es beginnt zu schneien. Aber ich finde es auch schon so schön, dass der Quartiersverein nicht mit der grossen Kelle anrührt. Du kannst einfach vorbeigehen und geniessen. Das ist sehr sympathisch. ○

STROM: 20 PROZENT EINSPARUNG
Um Strom zu sparen, wurde die Installation eine Woche später am 2. Dezember eingeschaltet, statt wie im letzten Jahr im November. Zudem werden die Lichter nur abends zu erleben sein. Damit kann eine Einsparung von 20 Prozent erreicht werden. Die Installation wird noch bis am 6. Januar zu erleben sein.



Frohe Festtage!

So schnell vergeht ein Jahr: Mit dieser Ausgabe halten Sie den letzten «Wipkinger» in den Händen. Wohl gemerkt nur für dieses Jahr, denn auch 2023 planen wir wieder vier Ausgaben! Wir freuen uns schon jetzt auf die vielen Themen, Meinungen und Geschichten, die unser Quartier zu bieten hat.

Wir von der Redaktion blicken aber auch zurück auf bewegte Monate, die unsere Leidenschaft für das Zeitungsmachen nur bestärkten. Im Frühling gab es personelle Veränderungen und für die neuen Gesichter im Team war die Herausforderung gross. Wir dürfen heute sagen, dass wir als neu zusammengestelltes Team schnell ein Miteinander gefunden haben. Unsere grosse Motivation sind die Leser*innen. Wir wünschen Ihnen und auch unseren Akteur*innen und Inserent*innen von Herzen frohe Festtage und ein gutes neues Jahr!

Ihr «Wipkinger»- und «Höngger»-Team:
Daniel Diriwächter, Petra England, Ursula Merz, Dagmar Schröder, Oliver Staubli, Jina Vracko und Annie Wehrli




im Zentrum von Wipkingen

Unsere Öffnungszeiten:
Mittwoch bis Freitag, 10 bis 19 Uhr
Samstag, 9 bis 16 Uhr
Terminvereinbarung unter:
Telefon 044 440 10 10

Ich freue mich auf Ihren Besuch
HAIRzlicht Ihre
Jacqueline Huber
Nordbrücke 4
8037 Zürich-Wipkingen

www.hairz-lich.ch



**STADT- UND TOURENVELO
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELO
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG**

**DIENSTAG BIS FREITAG
8-12 / 14-18.30
SAMSTAGS 10-16**

RÖSCHBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH

Schenken Sie uns Ihre Sympathie!

So bleiben wir unabhängig und können Ihnen weiterhin spannende Artikel aus und über Wipkingen schenken. Dann nutzen Sie bitte den nachfolgenden QR-Code für Ihren Sympathiebeitrag. Oder bezahlen Sie mit der Twint-App. Wir danken Ihnen für Ihre Sympathie!



Konto / Zahlbar an
CH22 0027 5275 8076 6403 G
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2
8049 Zürich

Zusätzliche Informationen
Sympathiebeitrag Wipkinger Zeitung

Jetzt mit TWINT bezahlen!



QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Zahlung bestätigen

Wipkinger Zeitung



KITA ZUM WAIDBERG

IHRE KITA IN WIPKINGEN
UND HÖNGG

Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch



Klavier-Unterricht

Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.

Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

**HERZOG
UMBAUTEN AG**

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau – Renovation – Altbausanierung
Kundenmaurer – Betonsanierung – Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH



Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

044 364 03 41/www.chinped.ch



DAMEN+HERREN-SALON

Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich

Telefon 043 366 95 86
Mittwoch – Freitag 9–19 Uhr

Wir sind auch online: www.wipkinger-zeitung.ch



wyco

Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

BAUWERK®
Parkett




**Deine Auto- und Motorradfahrerschule
direkt am Escher-Wyss-Platz
sowie in Oerlikon.**

info@mannhard.ch www.mannhard.ch 044 321 21 21

Wenn der letzte Wille nichts wert ist

An der Bucheggstrasse 35 sind Bauprofile ausgesteckt. Das alte Gebäude soll durch zwei Neubauten ersetzt werden. Dagegen regt sich Widerstand aus der Nachbarschaft – und auch der letzte Wille der Eigentümerin sah anders aus.

Dagmar Schröder – Ein altes, herrschaftliches Haus, zwischen der Tièche- und der Bucheggstrasse. Drei Stockwerke hoch, das obere Stockwerk mit Attikageschoss. Der grosszügige Garten an Hanglage erstreckt sich über mehrere Ebenen, die mehr als hundert Jahre alten Bäume überragen die umliegenden Gebäude bei weitem. Das Gebäude stammt aus dem Jahr 1926. Nach dem Tod der Besitzerin im Jahr 2017 ging das Haus ins Eigentum einer Alleinerbin über, die das Haus an eine Immobilien-AG weiterverkaufte. In einem gemeinsamen Projekt mit dem Besitzer des Nachbargrundstücks ist nun gemäss Informationen aus der Mieterschaft anstelle der beiden

geschehen solle. In dem der Redaktion vorliegenden Testament ist Folgendes festgehalten: «Sodann möchte ich den jetzigen Mietern der Hochparterrewohnung, Gérald Gloor und Beat A. Stephan, die Möglichkeit geben, das jetzige Mietverhältnis zu denselben Bedingungen wie bis anhin weiterzuführen und vor allem den Garten nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.» Ein Vertrag, in dem festgelegt wird, wie sich die Eigentümerin die Gestaltung des Gartens vorstellt, ergänzt diesen letzten Willen: «Errichtung einer Dauerrente unbegrenzt zu gleichen Mietbedingungen wie zu Lebzeiten der momentanen Eigentümerin.» Und weiter: «Angestrebt ist das Weiterbestehen des Bildes einer Muthesius-Villa in gepflegtem Umfeld.»

Mit dem Verkauf und dem geplanten Neubau wurde das Testament ignoriert. Gegenüber dieser Zeitung wollten die neuen Besitzer dazu nicht Stellung beziehen. Auch eine Verhandlung vor dem Mietgericht brachte nichts: Zwar erklärte die Richterin, dass die Mieter*innen aufgrund des klar geäusserten Willens der Erblasserin moralisch im Recht seien, doch gegen das Begehren des neuen Besitzers sah sie rechtlich keine Handhabe.

Garten ist auch für die Nachbarschaft von Bedeutung

Umstritten ist jedoch nicht nur die Umsetzung des Testaments, für Unmut sorgen die geplanten Bauten auch noch aus weiteren Gründen. Der bezeichnete Garten war nämlich nicht nur der ehemaligen Besitzerin ein grosses Anliegen, sondern liegt auch der Nachbarschaft am Herzen. Deshalb haben sich Anwohner*innen zur Nachbarschaftsinitiative «Buchegg» zusammengeschlossen, um für den Erhalt der Grünfläche zu kämpfen: «Wir sehen zwar ein, dass im Zuge der Verdich-



Das Haus an der Bucheggstrasse 35 soll im Frühjahr des kommenden Jahres abgerissen werden. (Foto: Dagmar Schröder)

«Die verstorbene Eigentümerin hatte sich für ihr Haus und die Mieterschaft etwas anderes gewünscht»

alten Gebäude mit insgesamt acht Wohnungen ein grösserer Komplex geplant, der vier Neubauten und 32 Wohnungen enthält. Damit werden nicht nur die Häuser abgerissen, auch der Grossteil des Grünraums muss weichen. An der Bucheggstrasse 35 sind die Neubauten bereits ausgesteckt, die Mieter*innen haben die Kündigung erhalten und sind ausgezogen. So weit so alltäglich.

Das Testament ignoriert

Doch die verstorbene Eigentümerin hatte sich eigentlich für ihr Haus und die Mieterschaft etwas ganz anderes gewünscht und noch zu Lebzeiten festgelegt, was mit dem Gebäude nach ihrem Ableben

Neubauten geplant werden», so eine der Anwohner*innen (Name der Redaktion bekannt), «doch eine sinnvolle und nachhaltige Verdichtung sieht in unseren Augen anders aus.» Die Gartenflächen und insbesondere die darin enthaltenen alten Bäume seien nicht nur als grüne, schattenspendende Oasen sowie Lärm- und Sichtschutz gegenüber der angrenzenden Bucheggstrasse von grosser Bedeutung, sondern auch im Sinne der Biodiversität und des Klimaschutzes. Die Bäume dienten zudem auch als CO₂-Speicher, wirkten hitzemindernd in den heissen Sommermonaten und böten Schutz vor zu starker Bodenerosion.

Petition an die Stadt

Der Schutz von altem Baumbestand, der Erhalt von Grünflächen und Biodiversität sowie die Verhinderung von weiteren Versiegelungen von Bodenflächen sind alles Ziele, denen sich auch die Stadt ver-

pflichtet hat. In Bezug auf den Erhalt von Bäumen wurde etwa Anfang des Jahres gemäss einer Medienmitteilung der Stadt eine neue «Fachplanung Stadtbäume» geschaffen, welche die «Grundlage für den langfristigen Erhalt und die Förderung der Stadtbäume» gewährleisten soll. Die Kronenfläche, also die von Bäumen beschattete Fläche, habe in der Stadt in den letzten Jahren deutlich abgenommen, und es seien «dringend Massnahmen zum Schutz und zur Förderung der Bäume erforderlich», so der Wortlaut der Mitteilung. Um auf politischer Seite für ihr Anliegen zu sensibilisieren, hat die Initiative deshalb nicht nur Kontakt zu verschiedenen Politiker*innen aufgenommen, sondern auch auf der Plattform «open petition» eine Petition gestartet. Noch rund zwei Monate lang kann diese online unterschrieben werden, bevor sie den zuständigen Stadträt*innen übergeben werden soll. ○

Im Wald, wo die Trolle sind



Znünpause und Zwiegespräche im Wald. (Fotos: Dagmar Schräder)

Vier Tage pro Woche sind die Kinder des Waldkindergartens «Troll» draussen im Wald – von morgens bis nachmittags, bei jedem Wetter. Ein Besuch bei den Waldkindern des Käferberges.

Dagmar Schräder – Morgens um neun bei der Grillstelle im Käferbergwald, oberhalb des Bucheggplatzes. Es ist der 1. Dezember und nun doch noch ziemlich kühl geworden, die Temperaturen bewegen sich so um den Nullpunkt herum. Beim kleinen Holzhäuschen, das hier auf der Lichtung steht, hängt ein Schild mit der Aufschrift «Troll». Darunter, fein säuberlich an Garderobenhaken aufgehängt: Lauter kleine Rucksäcke, outdoor-tauglich, einer neben dem anderen. Doch wo sind die dazugehörigen Kinder? Ein Blick in das Häuschen verschafft Klarheit: die 18 Kindergartenkinder sitzen im Kreis auf dem Boden. Anna, die Lehrperson, erzählt eine Geschichte. Juan, der Zivildienstleistende, Andi, der Kindergartenassistent, und Leslie, die Hortleiterin, sind auch mit von der Partie.

Geschichte fertig, die Kinder stürmen nun ins Freie. Zum «Mammuttannenplatz» soll es heute gehen.

Juan packt den kleinen Anhänger, auf dem alles Material, das die Gruppe am heutigen Tag benötigen wird, gestapelt ist. Dann macht sich die Gruppe in gemütlichem Tempo auf den Weg. Unterwegs wird rege darüber diskutiert, weshalb die asiatischen Elefanten kleinere Ohren haben als die afrikanischen. Oder was Skorpione so gefährlich macht. Auch Geschichten werden gemeinsam erfunden und weiterentwickelt. Alle paar hundert Meter wird an fixen Haltepunkten aufeinander gewartet. Dann spielt Anna eine kleine Melodie auf der Flöte – das Signal, dass es weitergehen kann. Sicher eine halbe Stunde sind die «Trolle» so unterwegs, doch jammern tut niemand – trotz teilweise kalter Hände und Füsse.

Bei jedem Wetter draussen

Die Kindergruppe, die aus Erst- und Zweitkindergartenkindern besteht, ist an schwierige Wetter-

bedingungen gewohnt. Denn der Unterricht läuft hier ein wenig anders ab als in einem «normalen» Kindergarten: Die Unterrichtszeit spielt sich vollständig im Freien ab, bei nahezu jedem Wetter. «Nur wenn es mal sehr stürmt oder es im Wald zu gefährlich wird, verlegen wir unseren Unterricht in Innenräume. Beim GZ Buchegg haben wir in solchen Fällen die Möglichkeit, mit unserer Gruppe Unterschlupf zu finden», erklärt Anna. Doch das ist nur für Notfälle gedacht. Ab acht Uhr morgens können die Kinder hier vorbeigebracht werden, Betreuungszeit inklusive Mittagessen ist bis 15 Uhr. Und weil dies doch deutlich länger ist als bei städtischen Kindergärten, wo die Kinder jeweils um zwölf Uhr nach Hause kommen, ist der Mittwoch ganz frei. Für die Eltern bedeutet die Mitgliedschaft im Kindergarten nicht nur die Zahlung eines Mitgliedsbeitrags, weil es sich um einen privaten Kindergarten handelt, sondern auch, dass sie regelmässig für das Mittagessen sorgen müssen. Jeweils ein Kind beziehungsweise dessen Eltern sind für das Mittagessen zuständig, das bedeutet, dass zu Hause vorgekocht werden muss, was später

auf dem Feuer im Wald erwärmt wird. Doch wie die Kinder sind auch die Eltern mit Überzeugung dabei: «Meine Kinder waren bereits in der Waldkrippe und schon für einen Zweijährigen fand ich die Bewegung, die frische Luft, die Nähe zur Natur sehr wertvoll. Jetzt im Kindergarten stelle ich immer wieder mit Freude fest, wie wenig Berührungsängste unser Kind hat mit Tieren, Natur und Wetter. Und er schnitzt für sein Leben gerne, ist Experte im Feuer machen und kennt die besten Schlammrutschen im Wald», erklärt Zoé Kilchenmann, eine der «Trollmütter», ihre Beweggründe, die Kinder in den Waldkindergarten zu schicken.

Räumlichkeiten für die Nachmittagsbetreuung gesucht

Der «Troll» sei, so berichtet Anna, ursprünglich aus einer kleinen Elterninitiative hervorgegangen. Damals hätten sich drei Elternpaare zusammengetan und gemeinsam die erste Waldkinderkrippe in Zürich gegründet. Mittlerweile sind aus der einen Gruppe deren vier geworden: zwei Krippen und zwei Kindergärten. Nun sind nicht nur auf dem Käferberg «Trolle» zu Hause, sondern auch am Zürichberg und dem Üetliberg.

Mitte dieses Jahres allerdings erlebte der Verein eine recht turbulente Zeit: Der Verein konnte die Löhne der Mitarbeiter*innen nicht mehr finanzieren und meldete

«Nur wenn es mal sehr stürmt oder es im Wald zu gefährlich wird, verlegen wir den Unterricht in Innenräume.»

Anna, Lehrperson

Konkurs an. Doch die Eltern reagierten und sammelten innerhalb kürzester Zeit die für die Rettung notwendigen 100'000 Franken, mit denen eine gemeinnützige AG gegründet werden konnte. Jetzt ist der «Troll» vorerst gerettet. Was nun noch fehlt, sind fixe und eigene Räumlichkeiten, in denen sich



Natürlich wird der Znüni auch geteilt.



Auf den Seilen klettern macht den kleinen Trollen am meisten Spass.

die Kinder auch nach der offiziellen Kindergartenzeit von 15 bis 18 Uhr aufhalten können, damit der Kindergarten mit Hort eine Ganztagesbetreuung anbieten und aufrechterhalten kann. Die Gruppen sind intensiv auf der Suche.

Für alle Eventualitäten vorgesorgt

Im Wald hat die Gruppe mittlerweile ihren Aufenthaltsplatz für den Tag erreicht. Nun ist erstmal Znünizeit. Die Kinder greifen nach ihren Rucksäcken und ziehen ihre gut gefüllten Znüni-boxen raus – frische Luft macht hungrig. Routiniert meistern Kinder wie Betreuer*innen die kleinen Herausforderungen des Waldalltags. Die Abläufe sind klar: Znüni raus, Hände waschen. Dann eine Schaumgummimatte geschnappt

und sich einen Platz gesucht – im Gestrüpp, auf einem Baumstamm – jedes Kind kann das ganz selbst entscheiden. Und nach wie vor jammert niemand. Wer friert, fragt nach einem weiteren Paar Handschuhe oder versucht, durch Bewegung warm zu bleiben.

Im Wald läuft die Zeit anders

Juan packt derweil ein paar Seile aus und montiert zwischen den Bäumen einen kleinen Kletterparcours für die Kinder. Andi nimmt die Taschenmesser zur Hand und schnitzt zusammen mit einer weiteren Gruppe Stöcke zurecht. Die Kinder können wählen, ob sie auf eine der beiden Aktivitäten Lust haben – oder etwas ganz anderes tun wollen. Das Unterrichtsprogramm richtet sich zwar, wie bei den städtischen

Kindergärten auch, inhaltlich nach dem Lehrplan 21, erklärt Anna. Dennoch läuft der Unterricht hier sehr viel freier ab als in einem «normalen» Kindergarten. Es bleibt viel Zeit für das eigene Spiel und die eigene Kreativität. Und irgendwie laufen auch die Uhren im Wald ein wenig anders: Schon kurz nach dem Znüni ist es Zeit, über das Mittagessen nachzudenken. Das muss ja schliesslich auch erst erarbeitet werden. ○

SCHNUPPERN BEI DEN TROLLEN
Wer sich für die Waldkrippe oder den Waldkindergarten interessiert, hat die Möglichkeit, seine Kinder zu einem Schnuppertag anzumelden.

Neustart für den SC Wipkingen

Der Sportclub Wipkingen startet mit fünf neuen Vorstandsmitgliedern in das neue Jahr.

Im Sommer musste der Sportclub Wipkingen ZH (SCW) unerwartete Abgänge im Vorstand verkünden. Mit dem Rücktritt der Präsidentin Rahel Jent und des Leiters «Aktive», Aykut Ugras, waren wichtige Positionen nicht mehr besetzt. Auch Melina Erber, Ressort Administration, gab ihren Rücktritt bekannt. Nun verkündet der SCW, dass fünf neue Vorstandsmitglieder aufgenommen werden: Ralph Schiess (Trainer Juniorinnen D), Sven Guggenheim (Trainer Juniorinnen D), Marco Laumanns (Leiter Junioren), Peter Kies (Leiter Juniorinnen) und Matthias Bühler (Spieler Herren 2) stellen sich der Wahl. Alle konnten dank einer Umstrukturierung rekrutiert werden: Das Ressort Jugend wird aufgelöst und in zwei separate Ressorts Junioren und Juniorinnen aufgeteilt. Die Kandidaten müssen an der nächsten Generalversammlung bestätigt werden. Das Präsidentenamt kann hingegen ohne Beschluss der Generalversammlung nicht besetzt werden – aus diesem Grund leiten aktuell die beiden Co-Vize-Präsidenten Ralph Schiess und Sven Guggenheim den Verein. Wie der SCW weiter verkündet, konnte für den Eventbereich, der ausserhalb des Vorstandes liegt, Jeannette Meier gewonnen werden. (mm/red) ○



Quartierverein
Wipkingen



Jetzt Mitglied werden.

www.wipkingen.net

Lieblingsstücke
prägend & authentisch

JEISY SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
RÖTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehldruck mit dem «Höngger».

Herausgeberin: Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich, Telefon 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter (dad), Redaktionsleitung

Dagmar Schröder (sch), Redaktorin
E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Freie Mitarbeiter*innen:
Majka Mittel (mam)

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich
Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Inserate und Marketing:
Petra England, Telefon 043 311 58 81

E-Mail: inserate@hoengger.ch
Assistenz Redaktion und Inserate
Jina Vracko, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch
Nächste Ausgabe: 15. Dezember 2022
Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr
Insertionspreise:
www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

«Höngger» und «Wipkinger»: Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt): 22 846 Exemplare
Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg.
Detailinfos: www.wipkinger-zeitung.ch

Stadtpital Zürich testet Drohnentransporte

Der Transportweg für Laborproben wird vereinfacht. Die Drohnen sind in Wipkingen und Höngg zu sehen.

Im Sommer hat das Stadtpital Zürich die Testphase von Drohnentransporten zwischen Waid und Triemli gestartet. Damit sollen die Transportwege für Laborproben vereinfacht und damit die Labordiagnosen verkürzt werden.

Die erste Testphase läuft bis Ende Januar 2023. Die Drohnen starten und landen auf definierten Plätzen, die Flugrouten führen auch über Höngg und Wipkingen. Wie das Stadtpital Zürich mitteilt, fliegen die Drohnen ohne Kameras.

Die Anwohner*innen wurden bereits im Juli mit einem Schreiben informiert. (red)

Wipkinger Tipps

DO, 15. & FR, 16. DEZEMBER

SACRE!

Mit «SACRE!» wird einer der bekanntesten Ballettklassiker vom Theater HORA neu interpretiert: das 1913 uraufgeführte «Le sacre du printemps», komponiert von Igor Strawinsky. Das Tanzstück, das in der Opferung einer sich zu Tode tanzenden jungen Frau mündet, wird mit viel Humor vom HORA-Ensemble neu auf die Bühne gebracht. In der Inszenierung von Teresa Vittucci und Annina Machaz werden die Themen des Originals durchgeschüttelt. Fagott oder Trompete? Frühlingsgott oder Roboter? Ritual oder Gruppenzwang? Und wann wird ein Zeigefinger eigentlich zur todbringenden Kralle? In eigens für «SACRE!» gestalteten Kostümen entpuppen sich diese wie Raupen in Ekstase. Jeweils um 20 Uhr. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 127 A.

SA, 17. DEZEMBER

Gospel Concert mit Christina Jaccard

Christina Jaccard und David Ruosch sind versierte Vertreter der afroamerikanischen Musik. Mit kraftvoller Stimme begeistert die Sängerin zusammen mit Ruosch die Zuhörer*innen weit über die Landesgrenzen hinaus. Seit vielen Jahren überraschen sie mit Konzerten im Duo und ihren jeweils neu konzipierten Gospel-Konzerten das Publikum. Mit von der Partie sind dieses Jahr wiederum der «Black Earth»-Schlagzeuger Willie Jordan aus Ghana und neu der Pianist, Gitarrist und Sänger Hans-Peter Ruosch, bekannt als «Hamp Goes Wild». 19 Uhr. Kirche Letten, Imfeldstrasse 51.

SA, 24. DEZEMBER

Christmette

Die Christmette ist gemäss Wikipedia ursprünglich das in der Heiligen Nacht gesungene Stundengebet der Kirche zum Weihnachtsfest. Heute ist damit

meist die heilige Messe genannt, die vom 24. auf den 25. Dezember gefeiert wird. Um 22.30 Uhr in der Katholischen Kirche Guthirt, mit anschliessendem Apéro. Nordstrasse 248.

MI, 11. JANUAR

Frau Holle und Frau Unglück

Zwei Häuser – zwei Frauen. Eine ist frisch eingezogen, die andere ist schon immer dort, gelangweilt und verbittert. Nun treffen diese beiden so unterschiedlichen Figuren aufeinander. Ein Gruss über den Gartenzaun, der kaum erwidert wird. Ein Blumenstraus als Willkommensgeschenk, der seinen Platz dem Kaktus räumen muss. Und doch hat jede dieser Frauen eine Geschichte, ein Geheimnis, das während des Stücks langsam gelüftet wird. Ein Kindertheater ab 5 Jahren von der Kinderkulturgruppe GZ Wipkingen. 15-16 Uhr. Blauer Saal. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19 A.

Agil und stabil durchs Leben

Mit regelmässigem Training zu mehr Gleichgewicht im Alter

Übungen und Kurse im Kanton Zürich finden:
sichergehen.ch

Wir engagieren uns für die Sturzprävention



sicher stehen
sichergehen.ch

Helvetia
praxis

OFFIZIELLE
GELBFIEBER-
IMPfstELLE

Willkommen in unserer Praxis am Helvetiaplatz, im Herzen vom Kreis 4.

Wir sind eine Praxis für Hausarztmedizin und Tropen/Reisemedizin. Unser Angebot umfasst die Abklärung und Therapie von allgemeinmedizinischen und psychosomatischen Erkrankungen sowie Reiseberatung und Abklärung von Tropenkrankheiten. Wir nehmen gerne neue Patienten.

Helvetiapraxis
Anwandstrasse 2
8004 Zürich

Telefon 044 241 35 44
www.helvetiapraxis.ch



Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung



Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch



Die Kostümbildnerin Ursina Schmid ist in Wipkingen zu Hause. (Foto: dad)

«Ich habe den besten Beruf der Welt»

Ursina Schmid aus Wipkingen ist Kostümbildnerin und kleidete den Cast der SRF-Serie «Tschugger» ein. Hier erzählt sie, wie sie zu ihrem geliebten Beruf fand und welche Herausforderungen sie zu meistern hat.

Eigentlich dachte ich, Zürich wäre nur ein Zwischenstopp. Aber nun lebe ich schon seit 18 Jahren hier, die letzten fünf in Wipkingen. Im gleichen Haus befindet sich auch mein Atelier und mein Kostümfundus. Das macht alles einfacher, denn ich bin Kostümbildnerin und

Mutter zweier Kinder. Aufgewachsen bin ich in einem kleinen Bauerndorf in Graubünden. Eines meiner ersten Ziele war: ich muss in die Stadt. Damals war mir noch nicht klar, welchen Berufsweg ich einschlagen will. Da ich keine Matura hatte, war Studieren

keine Option. Ich entschied mich für eine Schneiderlehre, das war kreativ und ich konnte auch handwerklich arbeiten, das gefiel mir. Und so kam ich nach Zürich. Die Modebranche interessierte mich jedoch wenig, ich brannte für das Theater.

Vom Theater zum Film

Konsequenterweise absolvierte ich dann eine Zusatzausbildung als Theaterschneiderin – und die Reise begann: Zunächst arbeitete ich als Garderobiere und Regieassistentin, letztere Erfahrung war sehr wertvoll, denn dadurch konnte ich die Arbeit am Theater aus anderer Perspektive erleben. In dieser Zeit begann ich auch Kostümbilder für Theaterproduktionen zu entwerfen. Es war eine aufregende Zeit bei den sogenannten freien Theatern, ich war jung und dauernd auf Tournee. Meine Kontakte und meine Arbeit brachten mich schliesslich zum Film. Zunächst als Garderobiere, dann als Kostümbildnerin. Ich übernahm diese Aufgabe bei der Serie «Der Bestatter», bei der ich ab der zweiten Staffel einstieg. Sieben Jahre war ich dort engagiert, in dieser Zeit wurde ich Mutter.

Beruf und Familie

Ich müsste lügen, wenn ich sagen würde, es wäre leicht, Job und Familie unter einen Hut zu bringen. Aber ich habe auch als Mutter nie aufgehört zu arbeiten. Das ist so in unserem Beruf, wir sind quasi selbstständig und arbeiten dann, wenn der Job ruft. Das war auch so bei der Serie «Tschugger», bei der ich für die Kostüme verantwortlich bin. Sie war zunächst «nur» ein angekündigtes Projekt und man wusste nicht, ob es realisiert wird. Mittlerweile wurden zwei Staffeln daraus.

Heute bin ich fast nur noch für den Film tätig. Im Sommer drehte ich «Jakobs Ross», der im Jahr 1870 spielt. Um die Kostüme zu kreieren, durfte ich viel recherchieren. Wie waren die Leute damals angezogen, wie war deren Lebenssituation? Gemeinsam mit der Regisseurin Katalin Gödrös und der Szenenbildnerin Marion Schramm erschufen wir eine neue Welt. Ich freue mich darauf, wenn der Film anlauft.

Ich darf sagen, ich habe den besten Beruf der Welt. Natürlich ist das subjektiv, aber für mich stimmt es. Ich sehe Orte und Men-

schen, die mir sonst fremd bleiben würden. Manchmal drehe ich in einem Schlachthof, mal in den Bergen ohne Strom, oder auf einer Baustelle in der verbotenen Zone. Zudem reise ich viel und lerne ständig neue Menschen kennen. Mich interessieren die Menschen, der soziologische Aspekt: Wenn ich eine Figur einkleide, muss ich wissen, was das für eine Person ist. Ich schätze den Austausch mit den Schauspieler*in-

«Wenn ich eine Figur einkleide, muss ich wissen, was das für ein Mensch ist. Ich schätze den Austausch mit den Schauspieler*innen.»

nen. Und wenn ich bemerke, sie oder er fühlt sich nicht wohl im Kostüm, dann muss ich reagieren. Sonst könnte das Einfluss auf die Darstellung nehmen. Es gibt einige Tricks: Stimmt die Haltung nicht, helfen manchmal andere Schuhe. Oder das Kleid kann ein bisschen enger genäht werden, damit sich die Person der Rolle näher fühlt.

Im Drehbuch kann auch eine Schiesserei vorkommen, das ist ebenfalls eine Aufgabe für das Kostümdepartement. Ich bin dann – wie üblich – am Set und Sorge dafür, dass die Kleider entsprechend hergerichtet sind.

Wichtig ist stets der Austausch mit den anderen Departements, etwa dem Szenebild oder dem Licht. Nur wenn alle beim Dreh zusammenarbeiten, entsteht ein Film oder eine Serie. Wir sind alles Puzzelstücke, die zum grossen Ganzen führen. ○

Aufgezeichnet von Daniel Diriwächter

«TSCHUGGER» IM TV

Es gibt ein Wiedersehen mit den Kultcops aus dem Wallis: Am 18. Dezember startet auf SRF 1, 20.05 Uhr, und auf Play Suisse die zweite Staffel von «Tschugger».

«FilmAb» beim Netzwerk8037

Das «Netzwerk8037» ist bereits zwei Jahre jung. Es verbindet Menschen in Wipkingen und bietet kulturelle, kulinarische und kreative Begegnungsmöglichkeiten. Im Winter ist neu auch Kino mit Lokalkolorit angesagt.



Ein Musiker in Fahrt: In «Sachs, Puch und Co.» zeigt Regisseur Rafael Koller verschiedene Menschen und deren Beziehung zu ihrem «Töffli». (Foto: zvg)



Ein Film über den Künstler Gottfried Honegger wird im Rahmen von der Reihe «FilmAb» gezeigt. (Foto: zvg)

Dagmar Schröder – Ein analoger Treffpunkt im Quartier, die Möglichkeit, sich zu begegnen und gemeinsam kulturelle Veranstaltungen zu planen und zu erleben, das war es, was den über 57-jährigen Befragten einer Studie, die das Gemeinschaftszentrum (GZ) im Jahr 2019 durchgeführt hatte, in Wipkingen fehlte. Damit war das «Netzwerk8037» geboren (der «Wipkinger» berichtete). Mittlerweile, rund zwei Jahre und eine Pandemie später, ist das achtköpfige Kernteam aktiver denn je und organisiert fast wöchentlich eine Veranstaltung in ihrem Quartier. Die Koordination der Anlässe und die Öffentlichkeitsarbeit laufen über das GZ, ansonsten ist das Team sehr selbstständig unterwegs.

Eine breite Palette an Veranstaltungen

Das Angebot dieses «Netzes» ist dabei so vielfältig wie die Organisator*innen selbst. Sie sind Menschen aus dem Quartier, die bereit sind, ihr Können und Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Zeit zu verschenken und mit anderen zu teilen.

Die Palette reicht von Lesungen über Buchbesprechungen und «A Tavolas», bei denen einmal monatlich ein schmackhaftes Mahl zubereitet wird, bis hin zu Spieleabenden. Auch ungewöhnlichen Locations, wie den Familiengärten bei der Waid, die etwa als Kulisse für Lesungen dienen, wird dabei ganz neues Leben eingehaucht. «Und bei diesen Gelegenheiten entstehen immer wieder neue Begegnungen von Menschen, die sich sonst nie getroffen hätten, ganz neue Verknüpfungen im dichten Geflecht des Quartierzusammenlebens», freut sich Ursula Marx von der Quartierarbeit des GZ Wipkingens und Mitglied des Netzwerk-Teams.

Ein wichtiger Punkt des Netzwerks sei es darüber hinaus auch, den Menschen Kultur direkt vor ihrer Haustüre zu prä-

sentieren und auch Personen mit einem beschränkteren Budget den Zugang dazu zu ermöglichen – kostenlos, spontan, ohne lange Anreise und ohne Anmeldung, ergänzt Marx die Idee des Projekts.

Filme über und aus Wipkingen

Und um lokale Kultur geht es auch in der jüngsten Veranstaltungsreihe, die das Netzwerk in diesem Winter ins Leben gerufen hat: Unter dem Titel «FilmAb» werden im Gemeinschaftszentrum Filme gezeigt, die einen direkten Bezug zu Wipkingen haben.

Den Anfang machen drei verschiedene Filme von Rafael Koller, einem Wipkinger Filmemacher, Fotografen und Künstler. Bereits im November startete die Reihe mit «Zirkusluft – unterwegs mit dem Zirkus Monti», einem dokumentarischen Einblick in das Leben der Künstler*innen und Artist*innen rund um die Manege. Beim nächsten Termin Anfang Fe-

«Es entstehen immer wieder neue Begegnungen von Menschen, die sich sonst nie getroffen hätten, ganz neue Verknüpfungen im dichten Geflecht des Quartierzusammenlebens.»

Ursula Marx, GZ Wipkingen

bruar geht es um Kollers Auseinandersetzung mit dem Künstler Gottfried Honegger.

Und beim Kinoabend im März wird sich alles um «Töffli» drehen: In «Sachs, Puch und Co.», einem Dokumentarfilm aus dem Jahr 2018, begleitet Koller verschiedene Menschen und illustriert deren besondere Beziehung zu ihren kultigen Fahrzeugen. Da darf natürlich auch der leider im

letzten Jahr verstorbene Christoph Litz nicht fehlen, er war ein Musiker, ein Instrumentenstimmer und ein Wipkinger Original. Dabei beschränken sich die Abende aber nicht nur auf das bloss Konsumieren der Filme, wie Marx erläutert: «Wir wollen mit den Anlässen auch einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen.» Deshalb ist der Regisseur an jedem der Abende jeweils anwesend und diskutiert sein Werk im Anschluss an die Vorführung bei einem Glas Wein gerne mit seinen Gästen.

Und wer weiss – vielleicht ergibt sich aus diesen Gesprächen ja dann das Thema für den nächsten Dokumentarfilm über Wipkingen. Oder die Idee für eine weitere Veranstaltungsreihe des Netzwerks. ○

PROGRAMM «NETZWERK8037»

«FilmAb»: Freitag, 3. Februar und 31. März, jeweils 19–21 Uhr
Lesungen: Freitag, 3. März, 5. Mai, 7. Juli, jeweils 19–20 Uhr

«A Tavola» – bi ois zum z Nacht: Mittwoch, 25. Januar, 22. Februar, 29. März, 26. April, jeweils 17.30–22 Uhr (mit Anmeldung)
Unkonventionelle Buchbesprechungen: Montag, 16. Januar, 27. Februar, 17. April, jeweils 19–20.30 Uhr

«Spieleria» – der Spieltreff am Fluss: Freitag, 10. Februar, 10. März, 14. April, 18–21 Uhr
Detailinformationen. www.gz-zh.ch/gz-wipkingen.

Wünschen Sie, über die Aktivitäten von «Netzwerk8037» per Mail auf dem Laufenden gehalten zu werden? Senden Sie Ihre Koordinaten (Adresse, E-Mail, Handy-Nummer) an ursula.marx@gz-zh.ch.

Das «Kafi Tintefisch» wird nachhaltiger



Diese Hirschkuh könnte gut ohne den Plastikbecher auskommen. (Foto: Pixabay/ Joe Murphy)

Die Schweiz produziert jährlich 716 Kilogramm Müll pro Person. Damit liegt sie weit über dem OECD-Durchschnitt von 483 Kilogramm. Das GZ Wipkingen leistet seinen Beitrag, um den Müll zu reduzieren.

Im «Kafi Tintefisch» im GZ Wipkingen wird seit diesem Herbst kein Wegwerfgeschirr mehr benutzt. Nebst dem vorhandenen Porzellan- und Keramikgeschirr kann die Kundschaft eigene Behältnisse mitbringen. Kaffee im eigenen Becher, Getränke aus der geliebten Trinkflasche und das Mittagessen aus der mitgebrachten Lunchbox schmecken doch gerade so noch etwas besser. Wer überraschend vorbeikommt, kann das grüne Depotgeschirr ausleihen.

Eine Frage der Nachhaltigkeit

Die Massnahmen kommen bislang bei der Kundschaft gut an. Viele schätzen die Möglichkeit, auf diese Weise etwas zur Verringerung des Abfalls beitragen zu können. Die Aktion steht im Zusammenhang mit den Bemühungen der

Zürcher Gemeinschaftszentren, ihre Betriebe in Zukunft nachhaltiger zu führen. Dafür besteht eine interne Projektgruppe. Im Fokus steht die ökologische Nachhaltigkeit. ○

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 044 276 82 80, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

Endlich wieder Weihnachtsmarkt

Am letzten Samstag im November fand nach zweijähriger Zwangspause wieder der beliebte Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz im Zentrum Wipkingens statt. Gross und Klein freuten sich, in gemütlicher Atmosphäre gemeinsam die Adventszeit einzuläuten.

Majka Mittel – Rund 50 individuelle Marktstände, geschätzte 3000 Besucher*innen, gut 150 Liter ausgeschenkter Glühwein und 43 Liter Glühmost – das war der Röschi-Weihnachtsmarkt 2022. Der Quartierverein Wipkingen war begeistert, dass er den beliebten Anlass nach zweijähriger Pandemie-Zwangspause nun wieder traditionell am ersten Adventssamstag auf dem «Dorfplatz Wipkingens» organisieren durfte. Und die Freude sowohl bei Besucher*innen als auch bei den Standbetreiber*innen war gross. «Ich finde den Weihnachtsmarkt sehr schön und die Stände richtig festlich», sagt die 12-jährige Rosalie, die mit ihrer Familie erst vor Kurzem zugezogen ist und den Weihnachtsmarkt von daher noch gar nicht kannte. «Und das Karussell ist richtig Vintage», ergänzt ihre Mutter. Es wird wie anno dazumal ausschliesslich mit Muskelkraft angetrieben und ist gratis für die Kinder.

Eine schöne Stimmung

«Das Besondere für mich ist, dass es hier so familiär und persönlich ist», findet Olli, stellvertretend für viele andere Gäste. Auch die Marktbetreiber*innen ziehen eine positive Bilanz: «Es ist eine sehr schöne Stimmung hier, die Leute waren interessiert und freundlich und wir haben bis zum späteren Nachmittag sehr gut verkauft», so Sandra, die mit ihrer Kollegin zusammen Selbstgemachtes zugunsten für Menschen mit Behinderung in Kerala in Südindien verkaufte. Und fügt hinzu: «Man merkt, dass es ein richtiger Dorfkern hier ist, man kennt sich, die Atmosphäre ist toll.» Auch Kurt Gammeter, der an seinem Stand

seine beliebten Wipkinger Bücher anbot, freut sich: «Endlich mal wieder Weihnachtsmarkt, den ganzen Tag sind viele Leute da, das ist sehr schön.»

Mit Liebe lokal produziert

Nicht nur die Bücher waren aus Wipkingen, auch alles andere war lokal produziert. «Von Wipkingen für Wipkingen» lautete denn auch dieses Jahr wieder das Motto. Das Angebot reichte von Klassikern wie Adventskränzen und selbstge-gossenen Kerzen in diversen Farben über Makramee-Schmuck und Upcycling-Taschen bis hin zu veganen Haarpflegeprodukten. Die bekannten Anbieter*innen der wöchentlichen Frischwarenmärkte waren ebenfalls mit von der Partie und für einmal entlang des Trottoirs aufgereiht. Und schliesslich lud auch das kulinarische Angebot zum Verweilen ein: Bündner Gerstensuppe und Gulasch, Rollmöpsli und Fonduestangen, Bananenbrot und Grittibänz – für jede und jeden war etwas dabei. Einzig das Risotto wurde von vielen Besucher*innen vermisst. Der Gewerbeverein Wipkingen, der dieses jahrelang kostenlos angeboten hatte, ist im Jahr 2020 leider aufgelöst worden.

Ein Fest für die Kinder

Für strahlende Kinderaugen sorgen – neben dem Karussell – Samichlaus und Schmutzli, die am Nachmittag auf den Röschibachplatz kamen und fast 100 Chlaus-säckli an die kleinen Gäste verteilten. Die Kinder sagten denn auch respektvoll ihre Verse auf oder sangen kurze Lieder. ○



Für die Kinder drehte sich das von Muskelkraft angetriebene Karussell.



Man traf sich auf einen nachbarschaftlichen Schwatz inmitten der liebevoll dekorierten Stände.



Der Samichlaus erfreute nicht nur die Kleinen, sondern auch die Grossen. (Fotos: Dominique Meienberg)

Willy Siegfried und seine «Consommé Célestine»

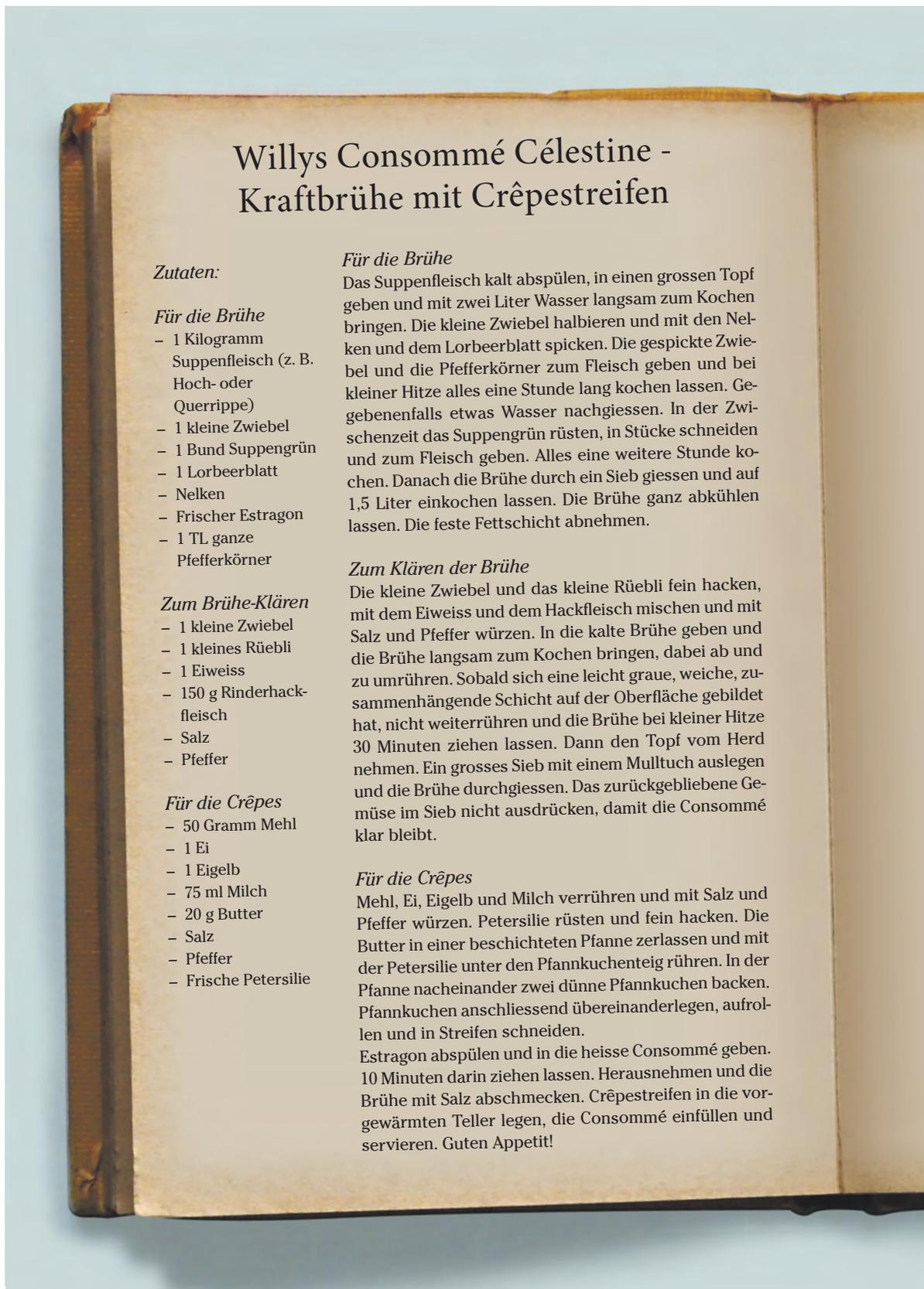


Willy Siegfried. (Foto: zvg)

Beim Wiederentdecken der Kochkünste des Wipkinger Gastronomen lässt sich auch mehr zur Geschichte seines Restaurants Anker erfahren.

Von Franziska Becher und Michael Pscheor – Willy Siegfried war ein Wipkinger Gastronom, der von 1899 bis 1979 lebte und das Restaurant «Anker» führte. 1968 fiel der «Anker» dem Bau der Westtangente zum Opfer: Willy wurde enteignet, der Anker abgerissen. Der Nachlass konnte vom Quartierverein Wipkingen gesichert werden und auch das Leben von Willy konnte anhand unzähliger Fotos und Dokumente sowie einem Podcast wieder zum Leben erweckt werden. Darunter befanden sich zahlreiche Kochbücher und Notizen.

Zur Weihnachtszeit möchten wir euch dazu einladen, Willy und seine kulinarischen Notizen wiederzuentdecken und das nachfolgende Rezept nachzukochen. Und während es in euren Küchen zu duften und es in den Pfannen zu brutzeln beginnt, hört rein in den Podcast zu Willy Siegfried und erfahrt mehr über das Leben des umtriebigen Wirtes auf seinen



Ein «Wipkinger Rezept» von Willy Siegfried zum Nachkochen. (Foto: zvg)

Reisen und welchen Herausforderungen er nach seiner Rückkehr im Zuge der Stadtentwicklung in Zürich begegnete:

Zutaten:

Für die Brühe

- 1 Kilogramm Suppenfleisch (z. B. Hoch- oder Querrippe)
- 1 kleine Zwiebel
- 1 Bund Suppengrün
- 1 Lorbeerblatt
- Nelken
- Frischer Estragon
- 1 TL ganze Pfefferkörner

Zum Brühe-Klären

- 1 kleine Zwiebel
- 1 kleines Rüebli
- 1 Eiweiss
- 150 g Rinderhackfleisch
- Salz
- Pfeffer

Für die Crêpes

- 50 Gramm Mehl
- 1 Ei
- 1 Eigelb
- 75 ml Milch
- 20 g Butter
- Salz
- Pfeffer
- Frische Petersilie

Für die Brühe

Das Suppenfleisch kalt abspülen, in einen grossen Topf geben und mit zwei Liter Wasser langsam zum Kochen bringen. Die kleine Zwiebel halbieren und mit den Nelken und dem Lorbeerblatt spicken. Die gespickte Zwiebel und die Pfefferkörner zum Fleisch geben und bei kleiner Hitze alles eine Stunde lang kochen lassen. Gegebenenfalls etwas Wasser nachgiessen. In der Zwischenzeit das Suppengrün rüsten, in Stücke schneiden und zum Fleisch geben. Alles eine weitere Stunde kochen. Danach die Brühe durch ein Sieb giessen und auf 1,5 Liter einkochen lassen. Die Brühe ganz abkühlen lassen. Die feste Fettschicht abnehmen.

Zum Klären der Brühe

Die kleine Zwiebel und das kleine Rüebli fein hacken, mit dem Eiweiss und dem Hackfleisch mischen und mit Salz und Pfeffer würzen. In die kalte Brühe geben und die Brühe langsam zum Kochen bringen, dabei ab und zu umrühren. Sobald sich eine leicht graue, weiche, zusammenhängende Schicht auf der Oberfläche gebildet hat, nicht weiterrühren und die Brühe bei kleiner Hitze 30 Minuten ziehen lassen. Dann den Topf vom Herd nehmen. Ein grosses Sieb mit einem Mulltuch auslegen und die Brühe durchgiessen. Das zurückgebliebene Gemüse im Sieb nicht ausdrücken, damit die Consommé klar bleibt.

Für die Crêpes

Mehl, Ei, Eigelb und Milch verrühren und mit Salz und Pfeffer würzen. Petersilie rüsten und fein hacken. Die Butter in einer beschichteten Pfanne zerlassen und mit der Petersilie unter den Pfannkuchenteig rühren. In der Pfanne nacheinander zwei dünne Pfannkuchen backen. Pfannkuchen anschliessend übereinanderlegen, aufrollen und in Streifen schneiden. Estragon abspülen und in die heisse Consommé geben. 10 Minuten darin ziehen lassen. Herausnehmen und die Brühe mit Salz abschmecken. Crêpestreifen in die vorgewärmten Teller legen, die Consommé einfüllen und servieren. Guten Appetit!



PODCAST: WER IST DER WILLY?
Erfahrt weitere Details auf der Homepage des Quartiervereins Wipkingen unter www.wipkingen.net/willy/

Freiwilliges Engagement macht Spass und wirkt lange nach

Auf die Generalversammlung des Quartiervereins Wipkingen 2023 treten drei der engagierten Vorstandsmitglieder zurück. Sie haben Wipkingen bewegt. Was wir ihnen verdanken, lesen Sie hier.



Sonja Kubat.

«Ich möchte mich weiterhin für ein vielfältiges Quartierleben engagieren – mit den Leuten zusammen an Ideen rumspinnen, Projekte umsetzen sowie Diskussionen über die Zukunft und Entwicklung des Quartiers führen.»

Sonja Kubat, Master of Arts UZH, Ressort Städtebau und Verkehr, im Vorstand seit 2017.

Sonja Kubats erstes Engagement im Quartierverein Wipkingen war die Durchführung des Nachbarschaftstags auf dem Röschibachplatz. Bereits im Sommer 2017 reifte die Idee, eine interdisziplinäre Veranstaltung zum Rosengartenram und dem geplanten Tunnel zu organisieren. Fünf spannende Persönlichkeiten aus wichtigen Fachgebieten vermittelten neue Sichten auf die Situation. Das war ganz grosses Kino. Bei der Überprüfung der Schnittstelle der Stadt Zürich zu den Quartierorganisationen fand ihre Kompetenz Anerkennung und sie wurde mit einem Glanzresultat in die Spurgruppe gewählt: «Die Grossgruppenkonferenz hat etwas bewegt und die Gesprächskultur ist offener geworden.» Bei der Neugestaltung des Lehenparks vermittelte sie zwischen den Anwohnern und der Stadt. Ihren letzten Grosseffort können wir alle auch dieses Jahr wieder auf dem Röschibachplatz geniessen: die Lichtinstallation der Künstlergruppe «Projekttil» zur Adventszeit. Während all ihrem Engagement ist sie auch Mutter geworden und deshalb nun in eine grössere Wohnung an den Röntgenplatz weitergezogen. Wetten, dass es dort bald auch eine Lichtinstallation geben wird? Danke, Sonja! ○



Patrik Maillard.

«Einiges hat sich verändert, doch was weitgehend geblieben ist, ist eine fast dörfliche Struktur inmitten der Stadt. Es gibt zwar Reibungspunkte, aber die Bewohnerinnen und Bewohner von Wipkingen schaffen es, ein Neben- und Miteinander zu leben.»

Patrik Maillard, Journalist, Ressort Kommunikation und Webmaster, im Vorstand seit 2012.

Päde, wie wir ihn nennen, bloggte 2012 auf seiner eigenen Kreis-10-Website über Wipkingen und Höngg. Der Quartierverein überzeugte ihn mitzutun. Bereits im März konzipierte Päde zusammen mit einer professionellen Agentur die Website und den Facebook-Auftritt. Logischerweise übernahm Päde den Job als Webmaster und Betreuer des Facebook-Accounts des Quartiervereins. Päde war massgeblich daran beteiligt, dass es gelang, 2016 die «Wipkinger Zeitung» zu lancieren, die gratis an 22500 Haushalte verteilt wird. Zusammen mit Judith Stofer verantwortete er die vier Seiten des Quartiervereins. Päde ist aber auch ein «Handy-man». Als gelernter Koch kamen wir immer wieder in den Genuss seiner Kochkünste, sei es bei der legendären Spaghettata an der Generalversammlung oder beim Suppen- und Glühweinkochen am Weihnachtsmarkt. Seine technischen Fähigkeiten waren uns immer eine grosse Hilfe, wenn wir auf dem Kirchengemeindeturm unsere Webcams neu ausrichten mussten. Am wertvollsten aber: Päde ist ein begnadeter Diplomat. Er hat es bei zahlreichen Themen immer wieder geschafft, sich für ein Nebeneinander und Miteinander einzusetzen. Danke, Päde! ○



Ladina Barbadimos. (Fotos: Dominique Meienberg)

«Ich möchte mich auch zukünftig im Quartier für kulturelle Höhepunkte einsetzen und zusammen mit den Bewohnenden ein pulsierendes Wipkingen ermöglichen.»

Ladina Barbadimos, BA-Soziokultur, im Vorstand seit 2016.

Ladina Barbadimos hat unseren Pulsschlag sofort erhöht. Hilfsbereit und offen für alles, hat sie sich bei der Medienarbeit für den Zürcher Krimipreis, den übrigens der Quartierverein Wipkingen seit 2008 vergibt, engagiert. Wenn ein Public-Viewing auf dem Röschibachplatz veranstaltet wurde, Glühwein am Weihnachtsmarkt ausgeschenkt wurde, der Räbenlichtliumzug durch die abgedunkelten Strassen zog, dann konnten wir immer auf ihre helfenden Hände zählen. Die wahre Leidenschaft aber war der Flohmarkt. 2017 gab es erstmals die Kombination von Frischwaren- und Flohmarkt zusammen. Sie funktionierte und die Frischwarenmarktfahrer verzeichneten sogar einen erheblichen Mehrumsatz. Nun engagiert sie sich mehr für die Familie und ihre Ausbildung neben dem Job. Tröstlich: Ihre fröhliche, begeisterungsfähige Art bleibt uns im Quartier erhalten. Danke, Ladina! ○

Autor: Beni Weder

QW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen

E-Zigaretten sind beliebt wie nie zuvor

Die nikotinhaltigen E-Zigaretten sollen den Erwachsenen den Ausstieg aus dem Tabakkonsum ermöglichen. Aber sie sind auch bei den Jugendlichen sehr beliebt und fördern die Nikotinabhängigkeit.

Markus Soliva – Beim Konsum von E-Zigaretten ist in letzter Zeit ein offensichtlicher Trend zu erkennen. Sie gelten als weniger gesundheitsgefährdend als die Tabak-Zigaretten. Die langfristige Wirkung der Inhaltsstoffe dieser Geräte ist noch zu wenig erforscht. Es steht aber schon jetzt fest, dass durch die Erhitzung krebserregende Inhaltsstoffe entstehen.

Es gibt im Handel einerseits wieder auffüllbare und wieder aufladbare Dampfer. Beliebt bei den Jugendlichen sind aber die Einweggeräte, die nach dem Gebrauch weggeworfen werden. Die tieferen Anschaffungskosten bei der Wegwerf-Version sind für die Jugendlichen attraktiv. Sie sind mit unterschiedlicher Dosierung von Nikotin erhältlich, auch nikotinfrei. Und sie enthalten verschiedene Aromastoffe.

«Jemand hat mal eine E-Zigarette dabeigehabt und dann wollte ich es auch ausprobieren.»

Louis

Wir haben mit vier Jugendlichen und einem Präventionsspezialisten zum Thema E-Zigaretten gesprochen. *Elias, *Jan und *Louis, alle zwischen 13 und 14 Jahren alt, haben bereits Erfahrungen mit dem sogenannten Vapen, dem Konsumieren von E-Zigaretten, gemacht. Sie dampfen nur manchmal, bei speziellen Ereignissen. Wie bei einem Züri-Match oder so. Louis meint: «Jemand hat mal eine dabeigehabt und dann wollte ich es auch probieren.» Louis und Jan haben es sofort als etwas geschmacklich Feines empfunden. Als Jan einmal einen Zug von einer Tabak-Zigarette genommen

hat, empfand er es als eklig. «Da habe ich mir gedacht, das Vapen schmeckt viel besser.» Rauchen sei halt einfach noch ein bisschen schädlicher als Dampfen.

Keine offensive Werbung

Im Branchenverband Swiss Vape Trade Association (SVTA) verpflichten sich die Mitglieder, nicht an unter 18-Jährige E-Zigaretten zu verkaufen. Trotzdem kennen die Jugendlichen Orte, an denen sie zu ihren Einwegdampfern kommen. In kleinen Läden, etwa an der Langstrasse, würden schon Elfjährige E-Zigaretten bekommen, erzählen Louis und Jan. Wenn sie versprechen würden, dass sie nicht sagen, woher sie den Dampfer hätten, bekämen sie ihn ohne Probleme.

Es werde nicht offensiv Werbung gemacht in Zeitschriften oder in der Zeitung, meint Kurt von Arx, Projektleiter bei der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich. «Indirekt wird es natürlich schon beworben, über Tiktok- und YouTube-Videos.» Die Jugendlichen würden auf diesen Kanälen selbst Werbung machen.

Auf Kurt von Arx wirken die Dampfer manchmal fast wie ein Lollipop. Mittlerweile würden ältere Jugendliche die E-Zigaretten mit einem schönen Schnürchen um den Hals tragen und dann einfach ab und zu daran nuckeln. «Das sicher auch darum, weil sie sehr farbenfroh und auffallend knallig sind.»

Wie Kaugummi

*Julian (17) denkt, dass ein Grund für den Erfolg der E-Zigarette daher kommt, dass viele Leute das Gefühl haben, es sei weniger schädlich. «Es ist wie Kaugummi kauen, es ist nicht dasselbe, wie eine Zigarette zu rauchen. Du kannst es überall machen, du riechst es nicht und die Jüngeren müssen es nicht vor den Eltern verstecken.»

Er war früher ein passionierter Raucher. Jetzt konsumiert er am



Das Vapen – rauchen mit einer E-Zigarette – ist bei Jugendlichen im Trend. (Foto Markus Soliva)

Tag eine Einweg-Vape. Julian geht davon aus, dass die E-Zigaretten weniger schädlich sind als das Tabakrauchen. Ihm ist aber bewusst, dass die Langzeitfolgen noch nicht erforscht sind. Kurt von Arx bestätigt, dass der Konsum von E-Zigaretten, im Vergleich zu normalem Tabak, wirklich tiefer ist. «Auf der anderen Seite sind die meisten E-Zigaretten oder Vapes, die man kaufen kann, natürlich nikotinhaltig.» Dadurch sei ein längerfristig grösseres Gesundheitsrisiko vorhanden. Es sei noch unbekannt, welche Auswirkungen ein hoher Konsum habe. Elias erzählt, dass in seinem Schulhaus alle aus der zweiten und dritten Sekundarschule zum Schularzt gehen mussten. Dort hätten sie über das Rauchen und das Vapen gesprochen. Der Arzt habe sie darüber aufgeklärt, dass Nikotin schnell süchtig mache, auch mit E-Zigaretten, vor allem in ihrem jungen Alter.

Im Jahr 2021 wurden das neue Tabakgesetz und im Januar 2022 eine Initiative für ein Werbeverbot von Tabakprodukten angenommen. Im Moment arbeitet der Bundesrat die Ausführungsbestimmungen aus. Es gehe noch mindestens ein Jahr, vielleicht sogar eineinhalb Jahre, bis das neue Tabakgesetz und die verschärften Vorschriften in Kraft treten würden. «Nach wie vor fallen alle E-Zigaretten und die Vapes unter die Lebensmittelgesetzgebung.» Hier seien keine Altersbeschränkungen vorgesehen.

«Total daneben»

Julian hat Mühe mit der Wegwerfgesellschaft. Er hat eine grössere Vape, die aufladbar ist und aufgefüllt werden kann für das Wochenende. Eigentlich würden ihm die Einweg-E-Zigaretten eher zusagen. Diese gelten als Elektroschrott und sollten bei den entsprechenden Abgabestellen entsorgt werden. Kurt von Arx hat oft mit Jugendlichen über die ökologische Seite der E-Zigarette gesprochen. Viele Jugendliche fänden diese Wegwerfproblematik total daneben. Diese Geräte enthalten eine Lithium-Batterie, die mit dem Gerät zusammen wegwerfen wird. Julian weiss, dass die Einwegdampfer, die er regelmässig kauft, zwei Prozent Nikotin enthalten. Als er früher Zigaretten geraucht hat, habe er nie einen Nikotin-Flash gehabt. «Aber jetzt, wo ich täglich vape, habe ich öfter einen.» Eigentlich strebe er das aber gar nicht an. ○

*Die Namen der Jugendlichen wurden gegen Namen ihrer Wahl getauscht.



**Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen**

Redaktionelle Beiträge von:
OJA Kreis 6 & Wipkingen,
Langmauerstrasse 7, 8037 Zürich
Telefon 044 363 19 84,
kreis6-wipkingen@oja.ch, www.oja.ch

Alles wird besetzt!

Kürzlich wurden in Wipkingen zwei Gebäude besetzt – und rasch wieder geräumt. Eine Demo zog anschliessend durch unser Quartier und bekundete Solidarität mit den Besetzungen.

Verein Park Platz – Es sorgte bei uns intern für Schmunzeln, als sich die Polizei jüngst bei der Mutter eines Mitglieds meldete, in der Annahme, der Park Platz sei besetzt worden. Was natürlich nicht der Fall war, aber: Schön wäre es! Denn das würde bedeuten: kein Papierkrieg und keine Einschränkungen durch finanziellen Druck mehr. Alles, was der «Fluch der Legalität» mit sich bringt, fiel weg und es bliebe endlich wieder mehr Raum für Spontanität. Keine Bewilligungen fürs Hundehäuschen oder für den Stummfilm unter freiem Himmel mehr einholen und nach Lust und Laune bei offenem Fenster lauthals Karaoke singen!

Daher waren wir erfreut, als eine der Hallen des EWZ-Gebäudes gegenüber vom Park Platz am 30. Oktober besetzt wurde. Dort zu Besuch, haben uns «Su & Si», zwei Besetzerinnen, über die positiven Reaktionen und auch über die Neugier aus der Nachbarschaft erzählt. Wir sprachen auch über die Kampagne «Alles wird besetzt» des gleichnamigen Kollektivs. Diese wurde als Reaktion auf die bevorstehende Räumung des Koch-Areals in Zürich-Altstetten als letztes grosses autonomes Kulturzentrum gestartet. Der Name ist Programm: So wurden im Zuge der Kampagne bereits mehrere leerstehende Gebäude besetzt.

Grosses Interesse

Nach der Besetzung des EWZ-Gebäudes war der Ansturm aus der Nachbarschaft gross. Eine Anwohnerin empörte sich über den verschwendeten Platz und dass ein solcher Raum den Leuten vorenthalten werde. Eine andere brachte zehn Pack Eistee, um den Durst der Besetzer*innen zu stillen. Viele sagten, sie hätten bereits bei der Besetzung des ehemaligen Sozialzentrums Wipkingen vom 1. Oktober vorbeigehen wollen. Eine Besetzung, die von einem ähnlich



Das EZW-Gebäude bei der Besetzung im November. (Foto: zvg)

grossen Polizeiaufgebot geräumt wurde, wie schliesslich das EWZ-Gebäude. In beiden Fällen wurde bewusst ein «Kultur-Polit-Squat» angestrebt, der sich der in der Stadt vorherrschenden Kommerzkultur entgegensetzt, die eine homogene Klientel bedient. «Es müssen mehr Zentren frei von kommerziellem Druck geschaffen werden, weil nur so Kultur für ein heterogenes Publikum Platz findet», sagt Su.

Verlorener Wohnraum

Mit der anstehenden Räumung des Koch-Areals geht neben einem der wichtigsten Orte für Alternativkultur auch viel selbstverwalteter Wohnraum verloren. Das ist angesichts des niedrigen Leerstandes und der Wohnungsnot, die immer mehr der prekären Situation in den 1980er-Jahren ähnelt, fatal. Auch für alternative Familienmodelle oder das Zusammenleben in grösseren Kontexten sind auf dem liberalen Wohnungsmarkt beinahe keine Angebote zu finden. Sogar der

Immo-Experte Donato Scognamiglio erkennt die Wohnungsnot. Am 9. November äusserte er in der Zeitung «20 Minuten»: «Es wird ein riesiges politisches Thema, dass wir keine Wohnungen haben, eigentlich müsste es in Zürich Strassenschlachten geben.» Denn: Wo einst eine Besetzung an der Habsburgstrasse war, finden sich heute üble Luxuswohnungen. Das widerspiegelt den allgemeinen Vibe.

Die jüngsten Besetzungen in Wipkingen sind keineswegs etwas Neues. Die Stadt war in vergangenen Zeiten aber auch schon mal toleranter und liess Besetzungen mehr als nur zwei Wochen gewähren. Heute versucht sie die Kontrolle über die Besetzungen durch sogenannte Zwischennutzungen zurückzuerlangen. Selbstverwaltete Freiräume sind nicht mehr erwünscht. Dabei wären ohne manche Besetzungen gar keine Zwischennutzungen entstanden.

Demo in Wipkingen

Der Park Platz wird fälschlicher-

weise oft als Zwischennutzung betitelt. Wir betreiben das Areal jedoch in einem Gebrauchsleihvertrag und sind in Verhandlungen für einen Mietvertrag. Diesen haben wir uns erst erkämpfen müssen: Mit unserer Petition «Platz da» forderten wir nicht nur einen Direktvertrag mit der Stadt, sondern kritisierten auch allgemein die Handhabung alternativer Räume in der Stadt Zürich. Auch wird oft von einer Besetzung oder einer Zwischennutzung gesprochen, dazwischen finden sich jedoch viele Abstufungen. Diverse Raumnutzungen auf unterschiedliche Art sind wichtig für eine lebendige Stadt. Es sollen auch Menschen einen Platz finden, die sonst verdrängt werden.

Die Aktualität des Themas und das breite Interesse daran zeigte sich auch an den 300 Besucher*innen, die an der von der «WOZ» organisierten Veranstaltung am 3. November auf dem Vorplatz des EWZ zum Thema «Zu reich für Freiräume: Besetzen und Kollektivieren in der Finanzmetropole» teilnahmen. In Solidarität mit den geräumten Besetzungen – und für noch viele mehr – zog am 10. November eine Demo mit rund 300 Leute durch Wipkingen.

Auch wir als Park Platz wünschen uns, dass weiterhin Räume erkämpft werden, mit dessen Ideen wir uns verbünden können. Aber ob besetzt oder vertraglich geregelt, Hauptsache ist, es gibt in diesem «gentrifizierten Glaspalast Zürich» noch Raum zum Leben für alle. Auf der Website www.alleswirdbesetzt.ch steht: «Zeigen wir, dass nur Freiraum Alternativen hergeben kann und Kultur nicht in Kuration und Kommerz, sondern durch Autonomie und Kollektivität entsteht.» Dem können wir uns nur anschliessen. ○

PARK

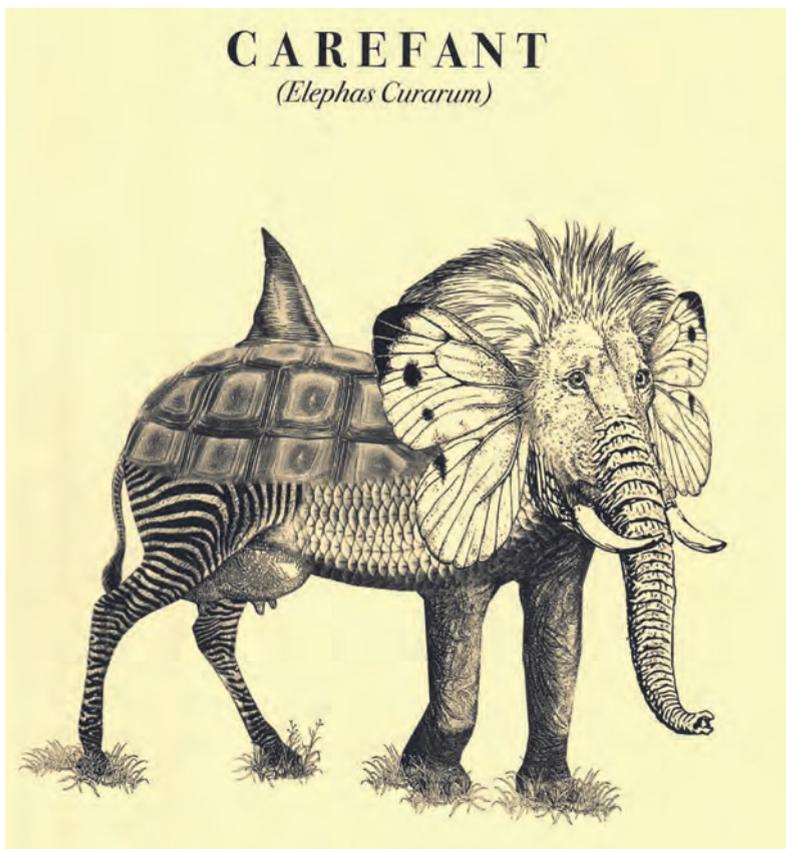
Redaktionelle Beiträge von: Park Platz
Wasserwerkstrasse 101, 8037 Zürich
www.park-platz.org, info@park-platz.org
facebook.com/parkplatzletten
Instagram: [park_platz](https://www.instagram.com/park_platz)

PLATZ

Care-Community im Kreis 10?

Unter diesem Titel führte Zeitgut im November eine Veranstaltung mit Robert Sempach, dem Initiator des Netzwerks «Caring Communities Schweiz», durch. Die anschliessende Diskussion in Kleingruppen war lebhaft, ideenreich und engagiert.

Ruedi Winkler – Aber was ist eigentlich eine «Caring Community»? Auf der Website des Netzwerks «Caring Communities Schweiz» steht: «Eine Caring Community ist eine Gemeinschaft, in der Menschen füreinander sorgen und sich gegenseitig unterstützen.» Dem Netzwerk sind rund 100 Organisationen der verschiedensten Ausrichtungen angeschlossen. Darunter «HelloWelcome.flüchten.ankommen. Heimat finden» aus Luzern, die «LeNa Basel», Bau- und Wohngenossenschaft Lebenswerte Nachbarschaft, die «Ökologische und sozio-kulturelle Entwicklung» in Stäfa; die «BarAtto La Radio Attiva Fondazione Pro Senectute Ticino e Moesano» und natürlich wir, die Genossenschaft Zeitgut aus Höngg-Wipkingen. An der Jahrestagung des Netzwerks versuchte die Projektleite-



Der «Carefant»: Jede Care Community ist anders, aber alle zusammen sind wieder eine Einheit. (Bild: zvg)

rin Cornelia Hürzeler diese Vielfalt mit dem «Carefant» anschaulich zu machen. Jede Care Community sei anders, aber alle zusammen sind wieder eine Einheit. Eine spezielle, lebendige und – davon sind wir überzeugt – eine sehr zukunftssträchtige. Dafür

engagiert sich Zeitgut mit allen Akteur*innen, die auch in ihrem Bereich und auf ihre Art an der Stärkung der Gemeinschaft im Kreis 10 mitwirken. ○

Weitere Informationen
www.caringcommunities.ch

AKTUELLE PROJEKTE

Zeitgut entwickelt gezielt Angebote, die auf bestimmte Bedürfnisse ausgerichtet sind – und versucht mit einem «Tischstehler», das Gespräch in Restaurants anzuregen.

Das Projekt «Unterstützung für Alleinerziehende» ist gestartet. Zunächst werden wir mit einer Testgruppe von Alleinerziehenden und Freiwilligen ein Pilotjahr machen. Es geht darum zu klären, wie bestehende Bedürfnisse bestmöglich abgedeckt werden können. Ende 2023 ziehen wir Bilanz.

Mit dem Projekt «Einsame Senior*innen vernetzen», das vom Gesundheits- und Umweltsportdepartement der Stadt Zürich im Rahmen der Altersstrategie 2035 ausgezeichnet wurde, sind wir an der Planung. Wir suchen derzeit Personen, die in ihrer Funktion (u.a. Ärzt*innen, Hauswart*innen, Spitex usw.) Kontakt mit einsamen Personen haben und deren Wünsche kennen.

Das Projekt «Offener Tisch» läuft im Café des Amis und wir suchen weitere Restaurants oder Cafés, die bei diesem Projekt mitmachen würden. Mit einigen sind wir im Gespräch.

JAHRESRÜCKBLICK

Und wieder ist ein Jahr vorbei

Kein Dezember ohne Jahresrückblick: Auch wir haben uns Gedanken über das fast vergangene Jahr gemacht. Nataša Karnath, Geschäftsleiterin der Genossenschaft Zeitgut, im Interview mit Gina Hinding.

Nataša, was waren aus Sicht von Zeitgut die Highlights des Jahres?

Nataša: Wir waren glücklich, wieder ein paar Anlässe organisieren zu können: im Frühling ein fröhliches Beisammensein zum Tag der Nachbarn, im Sommer «ZäMe in Höngg» mit dem GZ Höngg und der katholischen und reformierten Kirche Höngg. Dort diskutierten wir mit der Zielgruppe «ältere Erwachsene» über die Zufriedenheit im Quartier. Nach den Sommerferien



Nataša Karnath. (Foto: zvg)

starteten wir mit der Vernetzung der Zeitgut-Engagierten.

Worum geht es dabei?

Es geht darum, dass engagierte

Menschen sich kennenlernen und dadurch Synergien entstehen können. Die erste Veranstaltung durften wir im WipWest Huus durchführen. Die Veranstaltung stiess auf grossen Anklang, weshalb wir im Herbst direkt einen zweiten Teil organisierten. Auch hatten wir die Gelegenheit, unseren Verein im Sonnegg Höngg vorzustellen. Ein vorweihnachtliches Adventssingen rundet das 2022 musikalisch ab.

In welchen Bereichen erfolgen die meisten Anfragen?

Auch dieses Jahr konnte man die Anfragen hauptsächlich in zwei Gruppen einordnen. Alltagsunterstützung für ältere Menschen und Familien. Hierbei ist die Vernetzung mit verschiedenen Institutionen wie zum Beispiel Spitex,

Pro Senectute oder die Mütter- und Väterberatung zentral.

Wer macht auch noch mit?

Wir kooperieren auch mit Schulen und Alterszentren aus dem Kreis 10. In beiden Gruppen sind Anfragen von Menschen offen und ich freue mich sehr über Interessierte, die sich engagieren möchten. ○

Anfragen: www.zeitgut-zuerich.ch

Nachbarschaft zählt
Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von Zeitgut
Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit Zeitgutschriften. Nataša Karnath, Geschäftsleiterin Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch



Unterwegs nach innen

20 Tage Exerzitien im Alltag –
ein Kurs der Pfarreien Guthirt und Heilig Geist

In der Stille auf Gott hören, das geht auch im Alltag.
Ein Anleitungsheft wird abgegeben, darin auch Texte
der franz. Mystikerin Madeleine Delbrêl. Austausch und
Begleitung an vier gemeinsamen Treffen.

Leitung: Seelsorgerinnen Petra Mühlhäuser und Pia Föry

Austausch jeweils montagabends, 19 Uhr
16.1. und 30.1. im Pfarreizentrum Guthirt Wipkingen
23.1. und 6.2. im Pfarreizentrum Heilig Geist Höngg

Anmeldung bis 1.1.2023:

petra.muehlhaeuser@guthirt.ch
pfoery@kathhoengg.ch oder QR-Code



QW

Quartierverein Wipkingen

Wir suchen Dich!

Bist du kommunikativ, im Quartier verwurzelt, offen und aufgeschlossen für neue Ideen und bereit, dich ehrenamtlich zu engagieren? Willst Du dich für unser schönes Wipkingen einsetzen? Das Zusammenleben im Quartier fördern? Dich für die Anliegen der Quartierbevölkerung einsetzen? Bei Projekten und Initiativen zur Förderung des sozialen und kulturellen Lebens in Wipkingen mit am Tisch sitzen und aktiv mitwirken?

Dann schau unverbindlich bei uns rein.

Der Vorstand sucht aktive Unterstützung für die drei Ressorts «Kommunikation», «Kultur» sowie «Verkehr und Städtebau».

Wir freuen uns auf deine Kontaktaufnahme via
feedback@wipkingen.net

www.wipkingen.net

Das Neueste aus
Wipkingen immer auf:
www.wipkinger-zeitung.ch

Bocca-Winter

Winterliche Bowls
Frische Bagels
Desserts im Glas
Bruschette-Variationen
Hausgemachte Schoggimandeln
...und andere Leckereien

SAHltimbocca
EINFACH.FRISCH.RUND



Restaurant SAHltimbocca, Lägerstrasse 37, 8037 Zürich, 044 350 55 45, www.sahltimbocca.ch
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

Wer hatte keine
Wipkinger Zeitung
im Briefkasten?

Kennen Sie jemanden, der den
«Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte?
Bitte melden Sie es uns:
Telefon 043 311 58 81 oder
inserate@hoengger.ch. Danke.

zürcher theaterverein

**Erleben Sie die
Bühnen der Stadt
mit dem Zürcher
Theaterverein!**

Mit uns haben Sie Zugang
zu einem breiten Angebot
an vergünstigten Karten
und Sie unterstützen zugleich
die Theater der Stadt.

Die Mitgliedschaft bis
Ende Saison 2022/2023
gibt es ab Januar zum halben Betrag:
50 Franken (1 Person)
100 Franken (Paar)

Anmeldung:
www.theatervereinzh.ch & 044 383 41 96



40 Ihr nahes
Hilfswerk in
Wipkingen.
CO:OPERAID
40 Jahre für Kinder in Afrika und Asien

«Den schwierigen Alltag unterbrechen»

Ein «ALZ-Gipfeltreffen» für Demenz-Betroffene sowie ein Chor für Menschen mit und ohne Demenz: In Wipkingen entstehen zwei neue Angebote in der Trägerschaft von Alzheimer Zürich.

Petra Mühlhäuser – «Viele Demenz-Betroffene und ihre Angehörigen ziehen sich zurück», weiss Ärztin Irene Bopp-Kistler. Sie versuchen Situationen zu vermeiden, in denen ihre Vergesslichkeit zum Vorschein kommt. Zwei neue Angebote sollen diesem Rückzug entgegenwirken: ein wöchentliches «ALZ-Gipfeltreffen» (ALZ steht für Alzheimer) und ein Chor für Menschen mit und ohne Demenz. Beide finden wöchentlich im Pfarreizentrum Guthirt statt, beide werden von Fachpersonen initiiert und – teils ehrenamtlich – geleitet. Zudem haben beide in «Alzheimer Zürich» eine fachkundige Trägerschaft gefunden. Auch Irene Bopp-Kistler engagiert sich für das Projekt. Sie ist Ärztin mit Schwerpunkt Geriatrie, hat die Memory-Klinik im Stadtspital Waid mitgegründet und über Jahrzehnte geleitet. Nach ihrer Pensionierung engagiert sie sich beruflich wie auch freiwillig für Menschen mit Demenz – in ihrer Praxistätigkeit wie auch als Impulsgeberin des «ALZ-Gipfeltreffens» in Wipkingen.

Ein halber Tag miteinander

Im «ALZ-Gipfeltreffen» treffen sich Gleichgesinnte wöchentlich zu einem Mittagessen in einem Wipkinger Restaurant und verbringen anschliessend unter fachkundiger Leitung einen Nachmittag mit Diskussionen, Austausch, Philoso-

«Das musikalische Gedächtnis bleibt bei Demenzerkrankten bewahrt.»

Peter Baumann, Kirchenmusiker

phieren, Spielen, Rätseln, Sich erinnern, Bewegung in der Natur oder kreativer Tätigkeit. Damit kann die Erhaltung der Fähigkeiten gezielt unterstützt, das Selbstvertrauen gestärkt und das Wohlbefinden gefördert werden.



Demenz kann einsam machen: Betroffene ziehen sich oft zurück. Zwei Angebote in Wipkingen wollen dem entgegenwirken. (Foto: Irene Bopp-Kistler)

«Alzheimer Zürich» bietet im Kanton Zürich bereits mehrere «ALZ-Gipfeltreffen» an, aber bisher keines auf Stadtgebiet. Jenes in Wipkingen wird von Irena Cavelti (pensionierte Sozialarbeiterin) und Barbara Otth (Pflegefachfrau) geleitet sowie von Freiwilligen unterstützt. Das Angebot richtet sich an leicht und mittelschwer Demenzbetroffene. Die Gipfeltreffen finden ab März jeden Montag von 11.30 bis 16.30 Uhr im Pfarreizentrum Guthirt statt.

Chor für Menschen mit und ohne Demenz

Nicht nur das Gipfeltreffen soll Betroffene unterstützen, sondern auch Musik. Peter Baumann ist pensionierter Kirchenmusiker von der Pfarrei Guthirt. Er hat fast ein halbes Jahrhundert Chorerfahrung auf verschiedenen Stufen und ist Initiant eines neuen Chors für Menschen mit und ohne Demenz. «Es geht darum, den schwierigen Alltag dieser Menschen einmal in der Woche zu unterbrechen und über das Musizieren in Gemeinschaft Lebenssinn und Lebensfreude zu wecken», sagt er. Mit Musik können sich oft selbst Menschen mit Sprachstö-

rungen ausdrücken. Wer täglich mit zunehmenden Defiziten umgehen muss, für den ist dies ein Erfolgserlebnis. Irene Bopp-Kistler unterstützt das Projekt: «Das musikalische Gedächtnis bleibt bei Demenzerkrankten bewahrt, die Musik stimuliert weitere Hirnfunktionen. Deswegen ist Singen Balsam für Seele und Geist.» Gesungen werden bekannte Lieder verschiedener Stilrichtungen, vom Volkslied bis zum Schlager. Sie werden bei Bedarf auch mal in geeignetem Rahmen aufgeführt. Aber: Das Vergnügen am gemeinsamen Musizieren steht im Vordergrund. Es soll Betroffenen Ausdrucksmöglichkeiten und Perspektiven eröffnen. «Dadurch, dass auch nicht demente Personen mitsingen, leistet das Chorprojekt zudem einen Beitrag zur Inklusion», sagt Peter Baumann. Pausen werden ausreichend eingeplant und Betroffene sollen bei Bedarf von einer Begleitperson betreut werden. Weitere Interessierte, ob als Sängern und Sänger oder als Freiwillige im Kaffee-Service, sind ebenfalls herzlich willkommen! Die Chorproben finden ab 26. Januar jeweils donnerstags

um 14 Uhr im Pfarreizentrum Guthirt statt.

«Alzheimer Zürich», ein starker Partner

Beiden Projekten stellt die Katholische Kirchgemeinde Guthirt wöchentlich Räumlichkeiten im Pfarreizentrum zur Verfügung. Und beide Initiativen haben in «Alzheimer Zürich» einen kompetenten Partner gefunden, der sich um die Administration kümmert, die Angebote fachlich unterstützt und für Werbung und Finanzierung besorgt ist. Für Beatrice Gfeller, Mitglied der Geschäftsleitung von «Alzheimer Zürich», ist es wichtig, dass Demenz-Betroffene am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Und das nicht nur als Geduldete: «Demenzbetroffene sollen sich eingeladen fühlen und so teilnehmen können, dass ihre Defizite nicht im Vordergrund stehen.» ○

INFO-ABEND FÜR BEIDE ANGEBOTE

Wer mehr wissen will über die beiden Projekte oder über Demenz allgemein, wird fündig an einem Start-Anlass am Mittwoch, 18. Januar, um 19 Uhr, im Pfarreizentrum Guthirt. Mit Regula Bockstaller wird eine erfahrene Fachperson über die «Gipfeltreffen» informieren, Peter Baumann stellt das Chorprojekt vor. «Alzheimer Zürich» gibt Auskunft zum Thema. Kontakt: irene.bopp-kistler@bluewin.ch.



Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3-7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info.guthirt@zh.kath.ch, www.guthirt.ch

Im WipWest Huus ist was los

Mode für den guten Zweck

Sich selbst und ukrainischen Menschen etwas Gutes tun: In einer Dezember- und Januaraktion werden neue und hochwertige Markenkleider und Schuhe zugunsten eines ukrainischen Hilfsprojektes verkauft.

Yvonne Meitner – Im Dezember und im Januar findet eine ganz besondere Aktion im WipWest Huus an der Hönnggerstrasse statt. Für nur zehn Franken pro Stück werden neue und hochwertige Kleider und Schuhe bekannter Marken wie beispielsweise Hugo Boss zugunsten eines ukrainischen Hilfsprojektes verkauft. Es handelt sich um Damen- und Herrenmode. Teilweise haben die Produkte einen kleinen Mangel, das soll aber die Freude am neuen Outfit



Neue und hochwertige Kleider warten darauf, getragen zu werden. (Foto: zvg)

nicht trüben. Aus dem Erlös werden dringend benötigte Lebensmittel gekauft und mittels einem Transport direkt zu den betroffenen Menschen in der Ostukraine gebracht. Der Verkauf findet im Dezember und Januar immer dienstags, mittwochs und

freitags von 13 bis 17.30 Uhr statt (mit Ausnahme der letzten Dezemberwoche). Ausserordentlich wird auch an einem Samstag verkauft: Am 28. Januar von 11 bis 16 Uhr. ○

Kochen mit Natalia und Sasha

In einem Koch-Event kann man lernen, wie man eine Borschtsch-Suppe zubereitet und sich auf interessante Begegnungen freuen.

Am Freitag, 13. Januar ab 17.30 Uhr, zeigen Sasha Plaksiev und Natalia Oliinyk, wie die vegetarischen Köstlichkeiten, nämlich die populäre Borschtsch-Suppe und Deruni-Pancakes, zubereitet werden.

Sasha Plaksiev und Natalia Oliinyk freuen sich auf das gemeinsame Kochen, auf das anschließende gemeinsame Essen und die dabei entstehenden Begegnungen.

Englischkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht Bedingung, da eine Übersetzungshilfe für Englisch vor Ort ist. Eine Anmeldung ist erforderlich bis am 4. Januar auf www.kk10.ch/atelier oder unter 043 311 40 60. ○

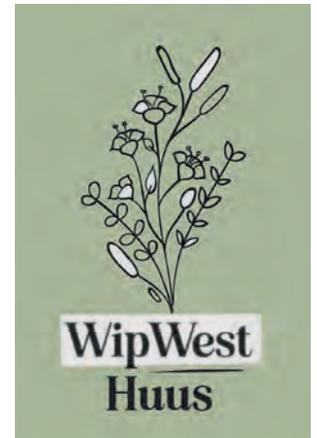


Sasha Plaksiev und Natalia Oliinyk freuen sich auf den Koch-Event. (Foto: zvg)

Ihre Meinung zählt!

Es ist uns wichtig, dass unsere Gottesdienste einladend sind. Sprechen Sie unsere Gottesdienste an? Welche davon ganz besonders? Oder würden Sie sich etwas ganz anderes wünschen? Bitte nehmen Sie sich zehn Minuten Zeit, um uns einige Fragen zu beantworten. Es spielt keine Rolle, ob Sie häufig Gottesdienste besuchen, nur solche zu besonderen Anlässen oder vielleicht gar keine. Ihre Antworten sind für uns wichtig, um unsere Angebote allenfalls anzupassen oder neue Angebote zu schaffen. Herzlichen Dank für Ihre Meinung. Ihre Antworten bleiben anonym, sodass diese keiner Person zugeordnet werden können. Sie können die Befragung starten, indem Sie einfach den untenstehenden QR-Code scannen. Wir sind gespannt auf Ihre Antworten!

Ihr Pfarrteam und ihre Kirchenkreis-kommission



Regelmässige Angebote:

WipWest Coworking

Das WipWest Huus steht weiterhin an bestimmten Tagen in der Woche, von 8.30 bis 16.30 Uhr gratis für das WipWest Coworking offen. Nähere Auskünfte: yvonne.meitner@reformiert-zuerich.ch

WipWest Stamm

Regelmässig findet am letzten Donnerstag im Monat (ausser am 16. Februar) um 14 Uhr der WipWest Stamm zu spannenden Themen statt. Im Januar zum Thema: Meine Ziele für das 2023: Was ist mir wichtig? Eine WipWest-Stamm-Teilnehmende hat sich dazu Gedanken gemacht und freut sich darauf, sich mit den Anwesenden darüber auszutauschen. Am 16. Februar steht dann das spannende Thema «Macht – wie erlebe ich sie und wie gehe ich mit ihr um?» auf dem Programm, das eine andere Teilnehmende für eine gemeinsame Diskussion vorbereitet hat.

WipWest Kafi

Das WipWest Kafi mit feinem Kaffee und selbstgebackenen Kuchen findet neu zum ersten Mal auch im Winter statt: 12. Februar, 12. März und 16. April, jeweils von 14.30 bis 17.00 Uhr.

Nähere Informationen und Aktuelles unter

www.wipwesthuus.ch

reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich, Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreiszehn.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

«JA Who?»

Der Kirchenkreis sechs hat einen neuen Jugendarbeiter, der sich hier ganz in der Tradition eines «Doctor Who» ein bisschen geheimnisvoll vorstellt.

Aufgewachsen in Rüti im Zürcher Oberland, brachte mich die Liebe in die Stadt, und nun lebe ich mit meiner Frau in der Nähe des Schulhauses Letten. Ich habe an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft Soziale Arbeit studiert und gleichzeitig meine praktische Ausbildung in der reformierten Kirche absolviert – für einen langjährigen Cevianer wie mich beides irgendwie nahelegend.

Im Sommer habe ich das Studium abgeschlossen und habe nun mit der Aufgabe als Jugendarbeiter für den Kirchenkreis sechs begonnen. Während der Arbeitszeit findet ihr mich meist in der Pauluskirche, in meiner Freizeit häufig im Pulk eines Rockkonzertes oder mit einem guten Buch in der Hand.

«Ich bin weder vom Planeten Gallifrey, noch bin ich ein Time Lord, aber mit derselben Überzeugung Jugendarbeiter.»

Ich lege viel Wert auf einen Umgang auf Augenhöhe. Wir alle haben unsere Geschichte, unser Wissen und unsere Fähigkeiten. Niemand hat dem oder der anderen überall etwas voraus. Mein Name? Im Gegensatz zu meinem grossen (fiktiven) Vorbild «Doctor Who» nenne ich ihn gern: Ich heisse Benjamin «Benji» Wal-



Von ihm wird man noch hören. (Foto: zvg)

ser. Ich bin zwar weder vom Planeten Gallifrey noch ein Time Lord, aber mit derselben Überzeugung Jugendarbeiter. Ich freue mich von Herzen darauf, in meinem Quartier tätig zu sein. Allons-y! ○

Runter vom Berg

Miriam Schlachter ist die neue Sigristin der Kirche Letten. Für den Kirchenkreis sechs ist sie aber keine Unbekannte. Hier erzählt sie, warum sie auch eine gute Fee ist.

Im November bin ich von der Matthäuskirche in die Kirche Letten hinunter weitergezogen. Es war für mich aber kein «Abstieg», sondern ein Segen, den ich konnte so in ein Quartier wechseln, das mir ans Herz gewachsen ist, so auch das Kirchlein dort.

Ich arbeite seit zwei Jahren im Kirchenkreis sechs als Teilzeit-Sigristin: Wir Sigrist:innen richten immer alles liebevoll her, heissen Sie willkommen, kämpfen mit der Technik, kurz: Ich bin die gute Fee der Kirche mit einer Ader für Ökologie.

Ich bezeichne mich als betenden, spirituellen Menschen, bin jedoch aufgeschlossen allen Religionen gegenüber und sehe diese Vielfalt auch als wichtigen Bestandteil unserer Gemeinschaft. Ich bin über-



Miriam Schlachter an ihrem neuen Arbeitsort. (Foto: zvg)

«Ich schätze den offenen Geist an meinem Arbeitsplatz.»

zeugt, dass ein friedliches Miteinander auch religionsübergreifend möglich ist und es letztlich um ethische Grundsätze wie Respekt, Mitgefühl und Liebe im Zusam-

menleben geht. Das alles und den offenen Geist sehe und schätze ich sehr an meinem Arbeitsplatz. Daneben führe ich ein eigenes Studio für Bewusstseinsarbeit (Yoga, Meditation), bin Ayurveda- und Tanztherapeutin.

Ich freue mich, wenn Sie mal bei mir in der Kirche Letten vorbeischauchen! ○

Wenn am Silvester die Glocken läuten

Viel und kontrovers wird über Kirchenglocken geschrieben und diskutiert, und mancher Glockenschlag ist unterdessen entgegenkommend reduziert worden. Wenn die Glocken am Übergang zum neuen Jahr erklingen, berührt mich das aber nach wie vor wohltuend, zumal im Wissen darum, welche bronzenen Worte da zum Klingen gebracht werden. «Land, höre des Herren Wort!», heisst es auf der tiefsten Glocke von Wipkingen, und das ist für mich immer zuerst ein Wort des Zuspruchs und des Segens. «Selig, die im Herrn sterben», dröhnt die zweite Glocke und erinnert zugleich an die Vergänglichkeit und den Ewigen, der trägt. «Bete und arbeite!», ermutigt die Mittlere zu Beginn des Jahres, wo wir manches selbst schaffen und um anderes bitten dürfen. «Ehre sei Gott in der Höhe», erinnert die vierte Glocke noch einmal an Weihnachten, deren Licht weiter leuchten soll. Die höchste Glocke ergänzt den Engelsruf um «Friede auf Erden», diese grosse Sehnsucht, die gerade heuer bestimmt viele im Herzen tragen. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, frohe Festtage und ein gesegnetes 2023!

Samuel Zahn

**reformierte
kirche zürich**

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch

Weihnachten im Spital

Es gibt kaum etwas, das mehr frustriert, als wenn ein Patient erfährt, dass er über die Feiertage im Krankenhaus bleiben muss. Was unternimmt das Stadtspital Zürich, damit sich die Betroffenen möglichst wohl in dieser Zeit fühlen?

Dr. med Markus Meier – Alexandra M. Suter, Leiterin Hotellerie & Gastronomie beim Stadtspital Zürich, und Dr. med. Stefan Christen, Chefarzt-Stellvertreter der Klinik Innere Medizin im Stadtspital Zürich Waid, erzählen im Interview, was es bedeutet, die Festtage im Stadtspital Zürich zu verbringen, sei es als Patient oder als Mitarbeiter.

Während der Feiertage im Krankenhaus zu liegen, findet jeder blöd. Was unternehmen Sie gegen diese Frustration?

Alexandra M. Suter: Gerade zu Fest- und Feiertagen ist Kontakt zu denen, die uns nahe stehen, essenziell. Wir geben unser Bestes, um Besuche von Freundinnen und Freunden, Familie und Verwandten in einem komfortablen, stressfreien Rahmen zu ermöglichen. So sind unsere täglichen Besuchszeiten von 14 bis 20 Uhr dafür ausge-

«Ich sehe zu keiner anderen Zeit eine grössere Verbundenheit zwischen den Mitarbeitenden und den Patienten.»

Alexandra M. Suter

legt, genügend Zeit mit den Angehörigen verbringen zu können. Andererseits möchten wir unsere Patientinnen und Patienten auch kulinarisch verwöhnen und kreieren spezielle Festtagsmenüs. Diese Weihnachten stehen beispielsweise Trüffelravioli an Prosecco-Sauce zum Mittagessen oder ein Rindsfilet im Teig zum Abendessen zur Auswahl – kombiniert mit besonderen Desserts aus unserer hauseigenen Patisserie. Doch am meisten Festtagsstimmung bringen unsere Mitarbeitenden ins Spital: Ich sehe zu keiner anderen Zeit eine grössere Verbundenheit zwischen den Mitarbeiten-

den und den Patienten, weil beide dasselbe «Schicksal» teilen. Und so geschieht etwas Schönes: Anstatt, dass die weihnachtliche Stimmung zu Hause ausgelebt werden kann, wird sie ins Spital getragen. Mit einer Extraportion Herzlichkeit und Wärme.

Dr. med. Stefan Christen: In unserem Spital bemühen sich alle Berufsgruppen darum, für die Patientinnen und Patienten, deren Angehörige, aber auch für das Personal über die Festtage weihnachtliche Stimmung zu kreieren. Am aktivsten sind sicher die Pflege, die Hotellerie und die Gastronomie. Dafür sind wir ihnen sehr dankbar. Von der ärztlichen Seite her sind eher Einzelaktionen auf die direkten Bedürfnisse der einzelnen Patienten zu erwarten. Zum Beispiel suchen wir in Zusammenarbeit mit den Angehörigen nach Lösungen, um einen Kurzurlaub für eine Feier im familiären Rahmen möglich zu machen.

Welche Probleme treten zusätzlich auf?

Christen: Wir beobachten immer wieder, dass über die Weihnachtstage das soziale Umfeld der Patientinnen und Patienten sehr unterstützend ist. Auf der anderen Seite gibt es aber auch viele Personen, insbesondere ältere, die gar kein intaktes soziales Umfeld mehr haben und allein bleiben. Hier sind alle Berufsgruppen gefordert. So findet das eine oder andere Gespräch auch ausserhalb der regulären ärztlichen Visiten statt. Einsamkeit während der Weihnachtszeit als Grund für eine Notfallstation-Konsultation kommt nicht selten vor. Viele Mitarbeitende freuen sich trotzdem auf die Arbeit über die Weihnachtszeit – ich auch. Es geht alles viel harmonischer, ruhiger, toleranter und ohne Hektik zu und her. Die spezielle Zeit überträgt sich sehr aufs Personal, die Patienten und die Angehörigen. Wir spüren eine grosse Dankbarkeit.

Suter: Ich erlebe die Arbeit in die-

ser Zeit auch stets als sehr beruhigt und stressfrei, da sich sowohl bei den Mitarbeitenden, als auch den Gästen eine Art Gutmütigkeit breitmacht. Was jedoch nicht von der Hand zu weisen ist: An Weihnachten und Neujahr möchten natürlich viele Mitarbeitenden frei haben. Hier ist Fingerspitzengefühl, Fairness und auch ein Entgegenkommen gefragt. Zu guter Letzt darf nicht vergessen werden, dass wir uns glücklich schätzen dürfen, die Patientinnen und Patienten mit einem vielfältigen kulturellen und religiösen Hintergrund zu betreuen. Nicht jeder möchte bei den Festtagen mitfeiern. Auch dafür haben wir volles Verständnis.

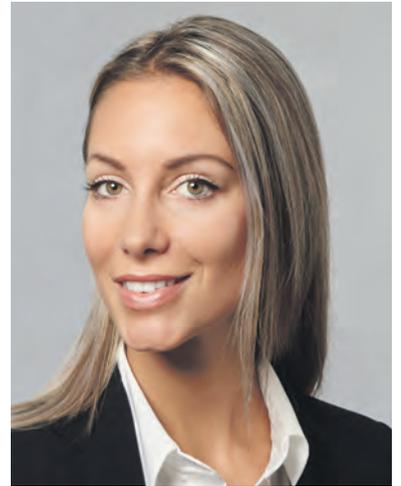
Nebst Pflegenotstand im Winter ist es sicher schwierig, das Personal für einen Dienst über Weihnachten zu motivieren. Wie ist das bei Ihnen?

Suter: Natürlich ist es in Schichtbetrieben nicht immer einfach, alle Wünsche der Mitarbeitenden zu berücksichtigen. Wir arbeiten mit einem Punktesystem: Werden beliebte Urlaubszeiten genommen, erhält eine Person mehr Punkte, als eine, die zu weniger beliebten Zeiten Urlaub nimmt. Im nächsten Jahr haben Mitarbeitende mit weniger Punkten Vorrang bei der Ferienwahl. Dieses System erfreut sich einer grossen Beliebtheit. Darüber hinaus ist Solidarität unter den Mitarbeitenden gefragt. Auch die Diversität in unseren Teams bringt diesbezüglich einen grossen Vorteil: Nicht für alle Personen haben die Weihnachtstage den gleichen Stellenwert.

«Einsamkeit während der Weihnachtszeit als Grund für eine Notfall-Konsultation kommt nicht selten vor.»

Dr. med. Stefan Christen

Christen: Mitarbeitende für die Festtagsdienste zu finden, ist absolut kein Problem. Das ärztliche Personal wird in zwei Hälften aufgeteilt: Die einen arbeiten über die



Alexandra M. Suter



Dr. med. Stefan Christen (Fotos: zvg)

Weihnachtstage, die anderen über die Silvestertage. Die Einteilung erfolgt nach den persönlichen Wünschen. Dies geht meistens ohne Probleme auf. Ich arbeite etwa die 35. Weihnachtszeit im Spital. In dieser langen Zeit habe ich noch nie erlebt, dass man würfeln musste. Wir haben immer einvernehmliche Lösungen gefunden. Grundsätzlich ist es jedem Mitarbeitenden eines Akutspitals klar, dass der Betrieb auch über die Feiertage ohne Unterbruch weitergehen muss. Ich spüre jeweils eine grosse Solidarität, Flexibilität und Einsatzbereitschaft, zum Beispiel bei Krankheitsausfällen. Das ist bewundernswert! ○



Stadtspital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadtspital Zürich Waid, Tièchestrasse 99,
8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch, www.waidspital.ch

Der Umzug der Lichtkläuse

Grosse Lichthüte, weisse Gewänder und viel Lärm – die Wipkinger Lichtkläuse waren wieder unterwegs. Ein Erlebnisbericht.

Deborah Sierra – Endlich war es wieder soweit: Der Lichtklaus-Umzug von Wipkingen konnte stattfinden. Wegen der Pandemie musste in den letzten beiden Jahren darauf verzichtet werden. Nun war die Vorfreude auf das erste Dezemberwochenende umso grösser und die Lichtkläuse konnten sich wieder auf den Weg machen, um das Quartier zu erhellen und mit den Schellen die Stille zu vertreiben. Der Klang soll die bösen Geister vertreiben, heisst es. Wie es die Tradition verlangt, trafen sich alle Teilnehmenden im Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg. Dort wurden sie mit Lichthüten, weissen Gewändern und Schellen ausgerüstet. Pünktlich um 18 Uhr marschierten die Lichtkläuse los, angeführt wurden sie von einem Samichlaus und seinem Gehilfen, dem Schmutzli.

Ein Marsch durch Wipkingen

Der Weg führte zunächst den Waidfussweg hinunter. Den ersten Halt machte der Umzug im Gesundheitszentrum für das Alter Trotte, wo die Truppe den Bewohnenden spanische Nüsse, Mandarinen und Schokolade verteilte. Die Freude bei den Menschen dort war gross.

Nach dem Besuch ging es für die Lichtkläuse weiter zum Röschibachplatz. Zwischendurch kam es zu lustigen Szenen, denn manchmal vergassen die Kläuse, wie hoch doch ihr Hut war: Der eine oder andere Lichtklaus blieb mit seinem Kopfschmuck in den Ästen eines Baumes hängen oder streifte versehentlich ein Strassenschild. Das sorgte für Lacher unter den Teilnehmenden am Umzug.

Am Röschibachplatz angekommen, wurde eine zweite Verschnaufpause eingelegt. Das in bunter Umgebung, denn die Adventslichtinstallation von Roman Beranek warf ein sanftes und farbiges Licht mit vielen Sujets auf die Kläuse mit ihren weissen Gewändern. Auch für die anwesenden Kinder war es ein Abenteuer: Sie hüpfen von Stern zu Stern, während die Erwachsenen das Werk bestaunten.

Zurück nach Hause

Nach der Rast folgte der «strenge» Teil der Strecke – der steile Anstieg zurück auf den Käferberg. Aber auch dieser Weg vermochte zu begeistern: An vielen Orten spähten die Bewohner*innen neugierig aus dem Fenster, um zu erfahren, warum die Strassen plötzlich voller Licht und Kläuse waren. Und wer sich vor die Tür

An vielen Orten spähten die Leute aus dem Fenster, um zu erfahren, warum die Strassen plötzlich voller Licht waren.

wagte, wurde beschenkt: Der Samichlaus und sein Schmutzli sowie die Lichtkläuse verteilten Schokolade an die Menschen. Als das Ende des Umzugs nahte, wurde der Hunger der Teilnehmenden grösser. Denn sollte es nicht beim Umzug bleiben: Im Käferberg wartete ein feines Raclette auf die Teilnehmenden. Bevor es aber soweit war, führte der Weg noch durch den Park des Stadtspitals Waid. Die Aussicht auf die Lichter der Stadt war, ist und bleibt unbezahlbar.

Im Gesundheitszentrum Käferberg angekommen, konnten sich die Teilnehmenden von ihren Hüten und den Gewändern trennen und die Schellen abgegeben. Dort waren die Tische gedeckt und das wohlverdiente Raclette stand bereit. Zufrieden und ausgepowert wurde das Abendessen genossen und auf die Leistung angestossen. Der Abend klang in angenehmer Gesellschaft aus.

Der Lichtklausumzug

In Wipkingen bringen die Kläuse jeweils um den St.-Nikolaus-Tag herum den Menschen ihr Licht, so will es der Brauch. Während die hohen Lichthüte der bischöflichen Mitra nachgebildet und eine Referenz an den christlichen Glauben sind, ha-



Die verzierten Lichthüte sind Tradition und Teil des Brauches. (Fotos: zvg)



Kurz vor dem wohlverdienten Raclette-Essen noch einmal die Aussicht geniessen.

ben die Hörner und Schellen einen heidnischen Ursprung. Vor genau 90 Jahren hatte der Jugendschriftsteller und Pädagoge Fritz Brunnen den Wipkinger Lichtklausumzug ins Leben gerufen. Damals waren es die Schüler*innen der Oberstufe Milchbuck, die mit verzierten Lichthüten und Glocken durch das Quartier zogen.

Seit 1992 pflegen das Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg und das Schulungszentrum der Stadt Zürich diese Tradition. Neben den Mitgliedern verschiedener Vereine und Organisationen laufen deshalb auch viele Mitarbeitende des Gesundheitszentrums am Umzug mit. Sie sind es auch, die sich um die Restaurierung und

die Pflege der aufwendig fabrizierten Hüte kümmern. Wer sich anmeldet, kriegt jeweils Hemd und Hut zur Verfügung gestellt. In den letzten Jahren engagierte sich der Quartierverein Wipkingen ebenfalls für die Lichtkläuse und konnte so vermehrt Quartierbewohner*innen zur Teilnahme animieren. ○

«Fuoß ist überhaupt ein schlechter Chaib»

Ein spektakuläres Verbrechen in Wipkingen gab 1915 in der ganzen Schweiz zu reden. 15 Jahre nach einem vermeintlichen Selbstmord wurde der Mörder von Spöndlihausbesitzer Peter verhaftet.

Martin Bürlimann – Die Gerüchte nahmen kein Ende und dies liess Polizeisoldat Heller keine Ruhe. Seit Jahren tuschelte man im Dorf, Jakob Peter sei zwar ein übler Säufer und ein Schläger gewesen, aber «so einer» würde sich niemals selber aufknüpfen. Polizeisoldat Heller notierte sich den Dorfkatsch und legte alles in die verstaubte Akte.

Jahre zuvor, frühmorgens am 31. Mai 1900, einem Donnerstag, baumelte der Besitzer des Spöndlihauses an einem Birnbaum auf der Spöndliwiese. Ein Augenschein ergab, dass sich Jakob Peter selber mit einem Strick erhängt hatte. Der Fall schien längst erledigt. Meister Peter war Besitzer des Spöndlihauses, das er samt Wiese und Baumgarten von seinen Vorfahren erbt hatte.

Heller notierte sich, dass in Wipkingen unvermindert das Gerücht zirkulierte, Knecht Fuoß habe an seinem Meister Peter Diebstahl begangen und diesen obendrein beiseitigt. Niemand im Dorf glaubte an einen Selbstmord. Jakob Peter sei ein Säufer gewesen, ein Trunkenbold, der seine Frau im Suff verprügelt und seine Wohnung verwüstet habe. Das Geld hatte er vom Verkauf der Spöndliwiese; jenem Teil, auf dem heute das Schulhaus Nordstrasse steht. 45 000 Franken erhielt er dafür, und die konnte er nun in der Schnapsmeile in Alkohol verwandeln.

Karoline Peter, seine Frau, sei selber schuld, verstiegen sich die bösen Zungen. Sie habe mit Knecht Fuoß etwas gehabt; den Schnaps habe sie ihrem Mann selber hingestellt, eine Flasche nach der andern. Solle er sich tot saufen, Hauptsache er schnarcht nächstens und merkt nichts.

Die Aktenmappe wurde dicker
Niemand schenkte den Notizen von Polizeisoldat Heller Beachtung und eine formelle Untersuchung gegen Fuoß blieb aus. Eine Anklage gab es nicht, kein Unter-

suchungsrichter zweifelte den Totenschein an. Ein Bezirksanwalt namens Forrer stellte 1900 den Fall formell ein.

Polizeisoldat Heller mischte sich nicht in den Dorfratsch ein, aber seine Aktenmappe zum Fall Peter wurde dicker. Eine Stieftochter von Fuoß hatte ihn vor einiger Zeit wegen rückständigen Kapitalzinsen aus Grundpfandverwertung betrieben. «Darob geriet Fuoß, der von Natur aus ein roher Mensch ist, in gewaltige Aufregung und erging sich in Drohungen gegenüber dieser Tochter», schrieb Heller in die Akten.

Vor dem Säufer Peter nahmen die Leute Abstand, vor Fuoß hatten sie Angst. Fuoß, Jahrgang 1877, ein Deutscher aus Baden-Württemberg, kam vor Jahren in die Schweiz, weil ihm der Heimatboden zu heiss unter den Füssen geworden war.

Er war gegenüber einem militärischen Vorgesetzten tötlich geworden, sodass er eine Luftveränderung für ratsam hielt.

«In Wipkingen war man nie sonderlich entzückt ob ihm gewesen. Der grosse, herkulisch gebaute rothaarige Mann zeichnete sich von jeher durch eine seltene Grobheit aus. Sein gewalttätiger Charakter

«In Wipkingen war man nie sonderlich entzückt ob ihm gewesen.»

machte ihn zu einem Nachbarn, mit dem man sich am liebsten nicht einliess», schrieb eine Zeitung später über Fuoß.

Er hätte als gedienter deutscher Soldat ins Feld sollen. Mehrere Aufgebote von der kaiserlichen Armee ignorierte er und erklärte gegenüber Bekannten «in Worten, die ihrer Derbheit wegen nicht wiederzugeben sind, dass er sich keinen

Deut um sein Vaterland kümmere», schrieb die Zeitung weiter.

Nach 15 Jahren eine Untersuchung

1915 nahm Bezirksanwalt Otto Heusser den Fall nochmals zur Hand. Er untersuchte einige ungeklärte Todesfälle in Zürich, insbesondere Vergiftungen durch Kohlen-Oxid von Kachelöfen. Einige angebliche Unfälle hatten sich als vorsätzliche Tat herausgestellt, bei denen jemand die Lüftungsklappe herunter gedreht hatte, was eine Erstickung verursachte. Auch schwer verständliche Selbstmorde untersuchte Heusser. Bei jenem vom Spöndlihausbesitzer Jakob Peter wurde er stutzig, als er die dicke Akte von Polizeisoldat Heller studierte.

Bezirksanwalt Heusser beschloss, diesen angeblichen Selbstmord eines schwerreichen Alkoholikers näher zu betrachten. Peter sei ein «unverbesserlicher Trunkenbold», beschied Dr. Moosberger in einem Brief. Schnapsnasen verlaufen ihr Haus, schlagen vielleicht sogar jemanden tot, aber sie hängen sich nicht auf. Er vererbte ein währschaftes Vermögen an seine Frau; das stattliche Wohnhaus an der Rosengartenstrasse 12, eine Schüür, ein Waschhaus und jenen verbliebenen Teil der Spöndliwiese, auf der heute die Guthirt-Kirche steht. Karolina Peter, geborene Bürchler, Jahrgang 1865, hatte kurz nach dem Tod des Ehemannes den Knecht Jakob Fuoß geheiratet.

Heusser wendete eine damals wie heute beliebte Verhörtaktik von Untersuchungsrichtern an: Er bot eine Reihe von Zeugen auf, befragte sie, liess aber in der Schwebe, was er tatsächlich aufklären wollte. Einer der Vorgeladenen liess halb nebenbei die Bemerkung fallen, «Fuoß ist überhaupt ein schlechter Chaib; man hat ihn das letzte Mal nur nicht fassen können, weil man den gestohlenen Haber bei der Hausdurchsuchung oben

im Taubenschlag nicht fand». Heusser ging der Sache nach und las in Polizeiakten, dass Fuoß vor Jahren einmal wegen Haferdiebstahls beschuldigt wurde. Die Untersuchung war mangels Beweisen eingestellt worden.

Die Verjährung für Verbrechen, die mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft wurden, betrug damals 25 Jahre. Bezirksanwalt Heusser hatte Zeit. Er setzte einen Detektiv namens Landig auf den Fall an. Seine kriminalistischen Recherchen brachten zutage, dass Jakob Fuoß

«Ein Augenschein ergab, dass sich Jakob Peter selber mit einem Strick erhängt hatte. Der Fall schien längst erledigt.»

in der fraglichen Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1900 sich im Hause seines Dienstherrn befand, aber bereits am nächsten Tag für drei Wochen nach Deutschland verreiste «und erst wieder zurückkam, als vermeintlich alles verrochen war». Unzweifelhaft unterhielt Karoline Peter schon lange vor dem Tod ihres Mannes mit Knecht Fuoß unerlaubte Beziehungen. Sie heiratete den Knecht, der damit in Besitz der grossen Parzellen und der Gebäude kam. Am Gärtnerweg stand auch das Spöndlihaus, das Wohnhaus von Jakob Peter. Offenbar litt sie aber bald unter der groben Behandlung des zweiten Ehemannes.

«Seelisch gebrochen»

Bezirksanwalt Heusser griff zu stärkeren Mitteln und liess am 21. Juli 1915 Karoline Fuoß unvermittelt verhaften. «Sie war vom ersten Moment der Untersuchung an seelisch gebrochen und erklärte schon nach zweistündiger Haft, sie wolle ihr Gewissen erleichtern und



Die Häuser des ermordeten Jakob Peter: links die Rosengartenstrasse 12, hier die Hinterseite am Gärtnerweg; Mitte die Schüür und rechts das Waschhaus. Rechts hinten ist der Kirchturm der reformierten Kirche erkennbar. (Aufnahme von 1934, BAZ).

figt. Ferner wird der Württemberger Jakob Fuoß, der im Jahre 1900 den Landwirt Peter in Zürich 6 (Wipkingen) im Einverständnis mit dessen Frau ermordet hatte und fünfzehn Jahre später zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, begnadigt und zugleich lebenslänglich des Landes verwiesen.

Am 24. April 1931, nach 31 Jahren eine Kurznotiz in der «Neuen Zürcher Nachrichten»: Mörder Fuoß wird begnadigt und des Landes verwiesen.



Das Spöndlihaus lag im Gärtnerquartier hinter der Rosengartenstrasse. Auf der ehemaligen Spöndliwiese stehen heute das Schulhaus Nordstrasse und die Kirche Guthirt. (Wild-Kantonskarte von 1850)

die schreckliche Tat eingestehen.» Dann folgte schnell und unerwartet das vollumfängliche Geständnis. Sie habe den Liebhaber überredet und angestiftet, ihren Mann umzubringen.

Im August 1915 sass Fuoß in Untersuchungshaft, wo er seine Tat standhaft leugnete. Er gab seine Mitwisserschaft an dem Verbre-

chen zwar zu, nicht aber die Tat selbst. Der Mordfall gab in der ganzen Schweiz zu reden, Zeitungen vom «Seeländer Tagblatt» über die «Urner Nachrichten» bis zum «Rheintaler» berichteten darüber. Die «Neue Zürcher Nachrichten» schrieb über den spektakulären Fall: Der Mörder sei der zweite Knecht gewesen, der in der Zwi-

schenzeit verstorbene Ruckstuhl. Fuoß habe Ruckstuhl zu dem Verbrechen überredet, und während dieser den Mord verübte, sei Fuoß in seiner Kammer gewesen und hätte den Erfolg abgewartet. Nachher habe er Ruckstuhl, um dessen Nichtschuld darzutun, im Heuschobor eingeschlossen. Bezirksanwalt Heusser kam diese Version ungläubwüdig vor, da beim verstorbenen Ruckstuhl alle Motive für eine solche Tat fehlten, hingegen bei Fuoß in hohem Mass vorhanden waren.

Die mögliche Todesstrafe

Ein Geständnis gab es seitens Fuoß nicht. Hingegen präziserte die angeschuldigte Karoline Fuoß ihre Aussagen, «dass Peter in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1900, als er in gänzlich betrunkenem Zustande nach Hause kam, mit Vorbedacht von ihrem damaligen Liebhaber und heutigen Ehemann, dem Knecht Fuoß, erdrosselt und nachher zur Vortäuschung eines Selbstmordes an einem Baum ihres Baumgartens aufgehängt wurde». Fuoß leugnete weiter. Bezirksanwalt Heusser hatte alle juristischen Register gezogen. Er wollte nun Karoline Fuoß wegen Mittäterschaft anklagen. Würde Jakob Fuoß die Tat weiter leugnen, käme der Fall vors Geschworenengericht, welches damals noch die Todesstrafe aussprechen konnte, was bei diesem niederträchtigen Verbrechen nicht ausgeschlossen gewesen wäre. Die Ehefrau würde vorab durch die Strafkammer des Obergerichts abgeurteilt und anschliessend als Zeugin vor das Schwurgericht geladen. Sagte sie nicht aus, wären die protokollierten Aussagen dem Gericht vorgelegen. Das Urteil wäre entweder lebenslängliches Zuchthaus oder die Todesstrafe.

Der Wärter entlockt ein Geständnis

Heusser liess Fuoß in einer Zelle im Selnau schmoren. An einem Abend Mitte November, die Zelle war nass, kalt und dunkel geworden, der Schwurgerichtstermin rückte näher, brachte Gefangenewärter Leist dem Häftling das Abendessen. Fuoß ersuchte ihn, später noch einmal zu ihm zu kommen. Um sieben Uhr kam Wärter Leist erneut in die Zelle, hockte auf die Pritsche und schwieg. Es dauerte etwas, dann begann Fuoß zu jammern, er müsse nun für Ruckstuhl büssen. Wie

er es wohl anstellen müsste, um nicht vor dem Schwurgericht zu landen? Wärter Leist beschied ihm, ein Geständnis abzulegen. Geständnis oder Geschworenenspruch. Nichts anderes. Fuoß wollte sich die Last abreden. Wärter Leist führte den Gefangenen – entgegen allen Vorschriften – in sein Bureau, und liess Fuoß eine Notiz schreiben, er anerkenne die Anklage der Staatsanwaltschaft. Mit diesem Schriftstück unterzog der Staatsanwalt Fuoß am 19. November 1915 einem erneuten Verhör, welches damit endete, dass er alles gestand. Er habe seit längerer Zeit mit Karoline Peter ein ehebrecherisches Verhältnis unterhalten. An eine Verbindung sei so lange nicht zu denken, als ihr Mann lebe. Darauf hat er sich entschlossen, seinen Meister aus der Welt zu schaffen: «Als dieser am 30. Mai 1900 in tiefem Schläfe lag, hat er mit einem Strick eine Schlinge gemacht, diese seinem Opfer um den Hals gelegt und so lange zugezogen, bis Peter sein Leben aushauchte. Dann hat er den Toten unter den rechten Arm genommen und aus dem Hause auf die nebenangelegene Wiese getragen. Einen vor der Haustüre stehenden Schemel benützte er, um den Toten in einer solchen Höhe am Baum aufzuhängen, die den Anschein erwecken musste, Peter habe Selbstmord begangen. Nach vollbrachter Tat, es war 11 Uhr nachts, begab er sich ins Haus zurück und legte sich schlafen». Im weiteren erklärte Fuoß, dass ihn seine heutige Frau nicht angestiftet habe.

Fuoß wurde am 8. Dezember 1915, 15 Jahre nach der Tat, vom Obergericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, Karoline Fuoß zu fünf Jahren Zuchthaus. Am 27. April 1931, 31 Jahre nach der Tat, behandelte der Kantonsrat ein Begnadigungsgesuch. Der Württemberger Jakob Fuoß wurde begnadigt und zugleich lebenslänglich des Landes verwiesen. ○

QUELLEN:

Martin Bürlimann, Kurt Gammetter: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», Wibichinga Verlag, 2006.

«Neue Zürcher Nachrichten», Nr 119, 22 Juli 1915 und andere Zeitungen aus der Zeit.

Diverse Unterlagen, Pläne und Karten vom Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich.

Vereine

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien. Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche. Marcel Auf der Maur, Co-Geschäftsleiter
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen

Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit öV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzw.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen

Schnuppertraining bist du jederzeit herzlich willkommen.
Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut

Zürich Höngg-Wipkingen Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer.
Nataša Karnath
Telefon 077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Skiclub Wipkingen

Gegründet 1944. Der Skiclub Wipkingen ist im Besitz eines Skihauses mit 36 Schlafplätzen in Flumserberg, das für Mitglieder und Gäste gemietet werden kann. Vom Skihaus aus können folgende Schneesportarten ausgeübt werden: Ski, Snowboard, Langlauf und Skitouren.
praesidentin@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

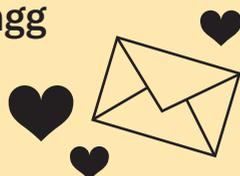
Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda
und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

 **MIGROL**
-Tankstelle

Mit einem Inserat
in der **Wipkinger**
Zeitung erreichen
Sie mehr als mit
einem Liebesbrief:
41'017 Menschen
in Wipkingen und
Höngg



 **De Filippo AG**
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch

Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen



Besinnlichkeit in einer lauten Zeit ist stets willkommen. (Foto: Pixabay)

Adventsbesinnung während der Budgetdebatte

Um der intensiven Budgetdebatte im Gemeinderat zu entgehen und um mitten im Trubel kurz innezuhalten, fand kürzlich während der Ratspause ein besinnlicher Anlass statt.

Das Wort Advent bedeutet Ankunft. Die frühen Christen nutzten die Zeit von Mitte November bis zum 6. Januar, um sich auf die ersehnte Wiederkunft Christi vorzubereiten, unter anderem auch mit Fasten. Für die Christen war klar, dass die Ankunft Christi einherging mit einer Rechenschaftsforderung über ihr Leben. Heute bezieht sich der Brauch der Adventszeit auf die Geburt Jesu beziehungsweise auf die Ankunft des Christkinds zu Weihnachten. Die Adventszeit kennen viele aber auch als eine strenge Zeit mit viel Stress und Hektik. Auch für den Gemeinderat ist es eine intensive Zeit mit langen Sitzungen über das Budget der Stadt Zürich. Da wird über viel Geld gestritten und gefeilscht.

In der Kirche Herz Jesu

Im Jahr 2012 kam die Idee auf, inmitten der monetär geprägten Budgetdebatte eine Adventsbesinnung einzubauen. Das hat sich bewährt: Am 14. Dezember wurde diese ökumenische Adventsbesinnung des Gemeinderats zum achten Mal durchgeführt. In diesem Jahr fand sie in der Ratspause zwischen 19.30 und 21.00 Uhr in der Römisch-katholischen Pfarrkirche Herz Jesu in Oerlikon statt. Dort wurde ein kleiner warmer Imbiss und ein Getränk

offeriert. Nebst einer ansprechenden musikalischen Umrahmung gab es anschliessend einen besinnlichen Input des Diakons Dr. Manfred Kulla.

Der Adventsanlass ist nicht nur für die Mitglieder der EVP gedacht. Alle Ratsmitglieder, der Parlamentsdienst und Medienschaffende sowie Gäste sind stets herzlich willkommen. Und viele folgen der Einladung: Die Adventsbesinnung wird von diversen Ratsmitgliedern aus allen Parteien besucht. Auch das Vorbereitungsteam setzt sich bis heute aus Ratsmitgliedern fast aller Fraktionen zusammen. Es gestaltet im Vorfeld einen ansprechenden Flyer, knüpft Kontakte zu Kirchen und Geistlichen, organisiert den Imbiss und bietet schliesslich Tipps für den besinnlichen Input. Abwechslungsweise findet die Besinnung sowohl in katholischen wie auch in reformierten Kirchen statt und wird ganz im Sinne der Ökumene abgehalten.

Der Anlass hat mittlerweile im Jahreskalender des Gemeinderats einen festen Platz und wird mit einem kleinen Unkostenbeitrag vom Gemeinderat unterstützt. Er bietet Raum, um innezuhalten und zur Ruhe zu kommen ganz über die Parteigrenzen hinweg. ○



Claudia Rabelbauer,
Gemeinderätin
EVP



Redaktionelle Beiträge von:
EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer,
sekretariat@evpz.ch

Ein Brocki-Besuch aus grüner Perspektive

Auf der Suche nach einem Spiegel oder Lust auf einen spassigen Nachmittag? Und alles direkt im Quartier und als Beitrag zur nachhaltigen Kreislaufwirtschaft?

Gleich bei der 46er-Station Giblenstrasse steht das kleine Brocki in Höngg. «Dank» Corona musste es nicht schon Ende 2020 geräumt werden, sondern wird uns wohl auch nächstes Jahr erhalten bleiben. Von aussen unscheinbar, explodiert das Brocki innen voller farbenfroher Vielfalt mit allen möglichen Gegenständen. Ein enger Gang führt wie in einem Labyrinth durch das Sortiment. Von schönem Porzellan über modische Mäntel bis zu Holzspielzeug ist alles zu finden.

Isabelle Caterina, die mich begeistert im hinteren Teil des Ladens

begrüssst, erzählt über das Brocki: Es gehe ihr nicht um Profit, sondern sie möchte ein zweites Zuhause für ihre Waren finden, auch soziale Aspekte sind ihr wichtig. Währenddessen kann ich mich kaum an der Vielfalt der Dinge sattsehen, wobei es sich eher wie ein Besuch einer Kunstausstellung anfühlt, als die Suche nach einem Möbelstück.

Einzigartig

All die Gegenstände, die hier verkauft werden, sind nicht nur einzigartig, sondern würden andernfalls zur unglaublichen Menge Abfall beisteuern, die wir allein im Kanton Zürich produzieren.

Statt die Produktion von billigem Schrott anzukurbeln und mehr Müll zu verursachen, können wir hier ein lokales Geschäft unterstützen und dabei ein spassiges Erlebnis haben. Verzichte deshalb lieber auf Weihnachts-Online-Shopping in



Beim Brocki Höngg bei der Haltestelle Giblenstrasse. (Foto: zvg)

China und trage mit einem Brocki-Geschenk zur Abfallreduktion bei! Dies liegt erfreulicherweise immer mehr im Trend: So hat ja die Stadtzürcher Stimmbewölkerung im September 2022 den Gegenvorschlag zur Kreislauf-Initiative der Jungen Grünen Zürich, der u.a. Recycling fördern möchte, mit über 90 Prozent Ja-Stimmen angenommen. ○

Julia Fähnrich, ETH-Masterstudentin und Mitglied Grüne Kreis 6/10

KOMMENTAR

Triff die Grünen aus deinem Quartier!

Die warmen Novembertage haben daran erinnert, wie rasant der Klimawandel voranschreitet. Die Klimakonferenz in Ägypten hat nichts gebracht und zeigt, wie harzig es ist, sich auf internationale Reduktionsziele zu einigen. Doch lassen wir uns nicht entmutigen! Grüne engagieren sich auf allen Ebenen für Klimapolitik: Wir machen mit lokalen und regionalen Massnahmen und Initiativen vorwärts. Beispielsweise mit Vorstössen zur Kreislaufwirtschaft.

Der grössere Klima-Hebel wird im Kanton Zürich bedient. Mit dem neuen Energiegesetz konnten die Grünen Weichen stellen. Es verlangt unter anderem den Ersatz von Öl- und Gasheizungen. Diese Politik muss fortgesetzt werden.

Wer Grüne Politiker:innen oder Aktivist:innen aus den Kreisen 6/10 treffen möchte, kann das ab dem 5. Januar unkompliziert tun: Jeden Donnerstag findet im «Damm» (Hönggerstrasse 3) ab 19 Uhr ein Stammtisch statt, zu dem alle eingeladen sind.



Roland Hurschler, Vorstand Grüne Stadt und Kreis 6/10

Von Pazarcık nach Zürich – eine Integrationsgeschichte

Hüseyin Mamakli stammt aus der Türkei. Er erzählt, was ihn politisiert hat, was ihm wichtig ist und weshalb er sich für die Grünen engagiert.

Als jüngster Sohn einer elfköpfigen Familie bin ich in Pazarcık, einem kleinen Dorf im Südosten der Türkei, geboren. Dort habe ich die Ausgrenzung der kurdischen Gemeinschaft selbst erlebt, und das hat mich politisiert.

Heute lebe ich als politisch aktiver, akzeptierter Mensch in der Schweiz und wohne bereits seit 26 Jahren in Wipkingen. Beim Entscheid für die Schweiz war der Aspekt einer funktionierenden Demokratie der wichtigste für mich. Heute setze ich mich für die Menschenrechte, die Gleichstellung und die Umwelt ein. Die Ziele der grünen Politik entsprechen dem, was ich mir für die Zukunft wünsche, und hier bin ich motiviert, Veränderungen anzutreiben. Im Zentrum steht ein Thema,



Am Grünen-Stand beim Weihnachtsmarkt: Hüseyin Mamakli (Vorstand Grüne Stadt Zürich), Jeannette Büsser (Kantonsrätin Grüne 6/10) und Katharina Wehrli (v.r.n.l.).

ohne das alles andere nichts bringt: Es gibt nur eine Erde und unser primäres Ziel muss deren Erhalt sein. Dies möchte ich allen bewusst machen, um durch kleine Schritte Grosses zu bewirken. Als Ex-Migrant setze ich mich selbst seit Jahren für die Integration von flüchtenden und migrierenden Personen ein. Dazu motiviere ich insbesondere die kurdische und türkische

Community zum Mitmachen in der Politik: Ich informiere bei Wahlen, unterstütze bei Verständnisfragen und motiviere zu aktiver politischer Teilhabe. Viele Stimmberechtigte verzichten auf ihre Stimme, weil sie nicht informiert sind. Dies schadet dem demokratischen Ansatz. Deshalb ist mein Motto: mitleben – mitmachen – mitarbeiten – mitbestimmen! ○



Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Die Demontage kultureller Normen durch die Linken

Eine verschwindend kleine Minderheit treibt den Werteabbau in unserer Gesellschaft konsequent und mit grosser Geschwindigkeit voran. Die SVP ist die einzige Partei, die sich gegen diese Machenschaften zur Wehr setzt.

Auf der Website der Schule Milchbuck in Zürich findet sich die Einladung zu einem Anlass der «Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich» mit dem Titel «Mädchen oder Junge – spielt das eine Rolle?». Die Eltern sollen erfahren, wie das Geschlecht eines Kindes unser Verhalten in der Erziehung beeinflusst. Das Ziel ist klar: die Demontage der kulturellen Normen. Die Geschlechterverwirrung soll zur «Normalität» werden.

Linke Schulexperimente indoktrinieren die Kinder

Wie weit die linke Indoktrinierung der Schulkinder bereits fortgeschritten ist, konnte man der Zeitung «20 Minuten» entnehmen, die über eine «Mottowoche» der gleichen Schule berichtete. Das Thema war «Geschlechtertausch». Die Buben sollen als Mädchen verkleidet und umgekehrt zur Schule kommen. Die Ausrede der Schulpräsidentin, dass es der Wunsch der Kinder gewesen sei, jeden Tag passend zu einem Motto verkleidet zur Schule zu kommen, ist dreist. Das würde ja bedeuten, dass die Kinder die seit Urzeiten üblichen Geschlechtsformen von Mann und Frau eigenständig über Bord geworfen hätten.

Eine kleine Minderheit bestimmt unser Denken

In einer Sotomo-Studie wird aufgezeigt, dass sich 99,6 Prozent der Bevölkerung eindeutig einem Geschlecht, also Mann oder Frau, zuordnen. Die 0,4 Prozent, die sich nicht eindeutig als Mann oder Frau fühlen, sind eine verschwindend kleine Minderheit. Diese lautstarke Minderheit hat es aber geschafft,

sich ausreichend Gehör zu verschaffen. Mit dem Resultat, dass man sich heute kaum mehr getraut, einen Text ohne den Genderstern zu schreiben – oder muss es neuerdings einen Doppelpunkt oder ein Integralzeichen sein? Man getraut sich ebenfalls nicht mehr, im generischen Maskulinum zu sprechen und zu schreiben. Man getraut sich nicht mehr, gegen die linken Schulexperimente der Fachstelle für Gleichstellung etwas zu unternehmen. Der Meister FCZ wird «Meister*innen» genannt, obwohl der Meister sicher keine Frau in seinen Reihen hat und wohl kaum einen, der sich als Frau fühlt.

Die Schweigespirale lässt uns verstummen

Die deutsche Kommunikationswissenschaftlerin Elisabeth Noelle-Neumann hat eine interessante Theorie der sogenannten Schweigespirale postuliert und wissenschaftlich untersucht. Diese Theorie besagt, dass die meisten Menschen die Isolation fürchten. Aus diesem Grund beobachten die Menschen ständig das Verhalten anderer, um einschätzen zu können, welche Meinungen und Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit Zustimmung oder Ablehnung finden. Durch die Massenmedien sekundiert und breit unterstützt, können die lautstarken Gender-Gaga-Vertreter in der Öffentlichkeit als vermeintliche Mehrheit erscheinen, wenn ihre Anhänger nur selbstbewusst genug auftreten und ihre Meinung öffentlich mit Nachdruck vertreten. So kommt es, dass wir alle ein ungutes Gefühl haben, uns aber kaum mehr getrauen, öffentlich zu sagen, dass wir etwas nicht wollen und das ganze «gaga» finden. Für viele unserer Kinder ist die verquere linke Geisteshaltung bereits «normal». Die SVP ist die einzige Partei, die sich gegen diese Machenschaften einsetzt, sich mit deutlichen Worten äussert und die Bevölkerung über das verwerfliche Treiben dieser Gaga-Gemeinde aufklärt. ○

Johann Widmer, Gemeinderat und Präsident der SVP Kreis 10

Am Wümmetfest 2022

Köstliche Würste und eine fröhliche Stimmung: Am Winzerfest in Höngg gab es vieles zu erleben.



Das 44. Wümmetfäscht fand Ende September statt. (Foto: zvg)



Gutgelaunt: Jrene Rösli und Johann Widmer von der SVP Kreis 10 am Wurststand. (Foto: zvg)

Dieses Jahr fand in Höngg das 44. Wümmetfest statt. Dieses tolle Volksfest ist eine Freude für Jung und Alt. Für jeden war etwas dabei: Man konnte sich beispielsweise an einer köstlichen Wurst, einem ebensolchen Getränk oder am vielfältigen kulturellen Rahmenprogramm erfreuen. Zum Beispiel an der Tangoshow der Stiftung IFT Tango (www.tango.ch).

Jrene Rösli und Johann Widmer von der SVP Kreis 10 haben sich die Genugtuung geleistet, aktiv am Wurststand mitzumachen und die Gäste zu bewirten. Wir

hoffen, dass das Fest in zwei Jahren wieder stattfinden kann und die ganze Bevölkerung wieder so zahlreich teilnehmen wird. (jw) ○



Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich 10, 8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch, www.svp-zuerich10.ch

Wie geht Asyl in Wipkingen?

Im Asylbereich ist gegenwärtig viel in Bewegung, nicht zuletzt wegen der Kriege in der Ukraine und in Syrien.
Was bedeutet das für uns in Wipkingen?



Mit 90 Plätzen öffnete die Asylunterkunft 2015 in Wipkingen. Heute ist sie an der Rosengartenstrasse (Foto: Mathias Egloff)

Michel Makhlof, Vorstandsmitglied der SP Zürich 10, wollte wissen, welche Herausforderungen das Asylwesen aktuell meistern muss. Aus diesem Grund stellte er seiner Kollegin von der SP Zürich 6, Lynn Honegger, einige Fragen. Sie ist Rechtsanwältin im Asylwesen. Makhlof führte mit ihr das Interview als Privatperson, nicht als Vertreterin vom Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, für das Honegger tätig ist.

Lynn, Du vertrittst Asylsuchende als Rechtsvertreterin vor den Behörden. Wie funktioniert das Asylverfahren in der Schweiz?

Lynn Honegger: 2019 wurde das Asylverfahren auf Bundesebene neu geregelt. Das Asylverfahren soll bei klaren Verhältnissen in höchstens 100 Tagen abgeschlossen sein («Beschleunigtes Verfahren»). Ist das – beispielsweise wegen ungeklärter Beweislage – nicht möglich, werden die Asylsuchenden den Kantonen zugeteilt. Jede:r Asylsuchende:r hat dabei das Recht auf eine Rechtsvertretung. Asyl erhält, wer wegen der politischen Überzeugung, der Religion

oder der sexuellen Orientierung im Heimatstaat persönlich verfolgt wird. In einem zweiten Schritt prüfen die Behörden bei einem abgelehnten Asylgesuch, ob die Rückkehr in den Heimatstaat zumutbar und zulässig ist. Herrscht Krieg, ist dies grundsätzlich nicht der Fall und diese Personen werden in der Schweiz vorläufig aufgenommen (F-Ausweis). Dies ist jedoch kein definitiver Aufenthaltsstatus und bringt im Vergleich zur Gewährung von Asyl mehrere Nachteile mit sich.

Wipkingen bietet Geflüchteten immer wieder Unterkunft. Früher



Lynn Honegger, Vorstandsmitglied SP Zürich 6. Als Rechtsanwältin vertritt sie Asylsuchende gegenüber den Behörden. (Foto: zvg)

in einem Gebäude an der Dorfstrasse oder heute an der Rosengartenstrasse. Wie funktioniert die Unterbringung?

Ein Asylgesuch muss im Bundesasylzentrum gestellt werden. Anschliessend wird eine asylsuchende Person für maximal 140 Tage im Bundesasylzentrum untergebracht. Wird sie anschliessend dem erweiterten Verfahren zugeteilt, wird sie in einem Durchgangszentrum in einem Kanton untergebracht. Dann sollte nach maximal sechs Monaten die Zuteilung in eine Gemeinde erfolgen. Ende Oktober 2022 hat der Bund aufgrund der Ukraine-Situation und der hohen Anzahlen an Asylgesuchen den «Notfallplan Asyl» aktiviert. Dies bedeutet, dass zusätzliche Unterkünfte geschaffen werden müssen. Dass dies in Wipkingen möglich ist, ist sehr begrussenswert.

Worauf ist bei der Unterbringung von Asylsuchenden zu achten?

Die Unterbringung in Zeiten der Notfallorganisation stellt eine grosse Herausforderung dar. Es braucht einerseits genügend Unterkünfte. Andererseits müssen diese Unterkünfte ein menschenwürdiges Dasein garantieren. Es ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass viele Asylsuchende aufgrund ihrer Geschichte und der Flucht traumatisiert sind. Die Unterkünfte müssen hygienisch sein und es muss Zugang zu ärztlicher Versorgung gewährleistet werden. Hierfür benötigen wird im gesamten Asylwesen unbedingt mehr und gut ausgebildetes Personal. ○



Interview: Michel Makhlof ist Vorstandsmitglied der SP Zürich 10. (Foto: zvg)

DURCH DIE ROTE BRILLE

Aus dem Wimmelbuch

Meinem vierjährigen Sohn habe ich vor zwei Jahren das Wimmelbuch «Hier wird gebaut!» geschenkt. Das Buch erzählt, wie aus einer Bruchbude in einem heruntergekommenen Quartier ein neues Haus mit einladendem Café entsteht. Der Parkplatz wird zu einem kleinen Park, in dem die Kinder spielen. Mit dem Bau des neuen Hauses werden ganz selbstverständlich auch die Nachbarhäuser aufgefrischt. Die Bäckerei ist auf einmal einladend, die Bank erstrahlt in neuem Glanz und aus dem Eisenwarengeschäft wurde das «Radieschen» – ein Bioladen mit hochwertigen Produkten. Ohne es zu wollen erzählt das Buch, wie Aufwertung und Verdrängung in einem Quartier funktionieren. Für meinen Sohn spielt dies keine Rolle. Wie der Baggerfahrer Erwin sich um einen Maulwurf kümmert, interessiert ihn mehr.

Auch in Wipkingen wird alles immer schöner. Die meisten machen es wie mein Sohn: Sie interessieren sich mehr für den Maulwurf, als für die verdrängten Menschen. Trotzdem gibt es einen grossen Unterschied: Bei meinem Sohn bekommst du die Wohnung auch nach der Aufwertung für läppi-sche zwei Handschläge.



Andreas Wyss, Vorstandsmitglied SP Zürich 10



Redaktionelle Beiträge von:
Sozialdemokratische Partei Zürich 10,
8037 Zürich, info@sp10.ch, www.sp10.ch

«Ich lebe gerne hier»

Unter dem Motto «Verschiedene Hintergründe – gleiche Ziele» befragt Claudia Simon Mitglieder der FDP 10. Heute ist Marco Cadonau im Interview.

Marco Cadonau, du bist in Zürich aufgewachsen und hast deine Wurzeln in Graubünden?

Marco Cadonau: Ja, das stimmt, ich bin in Zürich geboren und aufgewachsen. Zu Hause haben wir aber immer romanisch gesprochen.

Was gefällt dir an Zürich, was nicht?

Eigentlich fast alles, ich lebe sehr gerne hier! Besonders gefallen mir die Menschen, die hohe Lebensqualität, die Limmat, der See, das ausgiebige Kulturangebot und das Nachtleben. Auch, dass viele Weltkonzerne hier mindestens eine Filiale oder sogar den Europa-Hauptsitz haben und somit viele gut bezahlte Arbeitsplätze bieten. Weniger gefällt mir die rot-grüne Politik mit ihrer «Gratismentalität», dass vieles vom Staat bezahlt werden soll. Dass das Geld zuerst erwirtschaftet werden muss, geht dabei gerne vergessen.

Was bedeutet für dich Freiheit?

Freiheit bedeutet für mich, dass ich alles tun kann, was ich will, solange ich niemand anderem schade. Dass ich reisen kann, wohin ich möchte, wohnen und leben kann, wie und wo ich möchte, und auch über die finanziellen Mittel verfüge, dies umzusetzen. Am letzten Punkt arbeite ich noch... (lacht).

Warum bist du in der FDP?

Ich bin schon seit vielen Jahren Mitglied der FDP. Es war nicht immer einfach, zuzusehen, wie polarisierende Parteien mit lauten Parolen und wenig konstruktivem Inhalt zulegten, während die FDP an Stimmen verlor. Manchmal habe ich auch eine andere Meinung als die Partei-Mehrheit, so zum Beispiel bei der CO2-Abgabe auf Flugtickets. Aber ich würde nie in eine andere Partei wechseln, da die FDP am ehesten meine liberalen Werte vertritt. ○



Marco Cadonau,
Mitglied der
FDP Kreis 10

Die «Verakademisierung» geht weiter



Um im Kindergarten zu unterrichten, wird künftig der Studiengang «Kindergarten-Unterstufe» vorausgesetzt. (Foto: Freepik)

Der Studiengang für Kindergartenlehrpersonen soll durch den Studiengang «Kindergarten-Unterstufe» ersetzt werden, der eine gymnasiale Maturität voraussetzt – die FDP ist dagegen.

An der Kantonsratssitzung vom 9. November 2022 wurde das Gesetz über die pädagogische Hochschule behandelt. Grund der Gesetzesänderung war eine Anpassung der Ausbildung zur Kindergartenlehrperson. Die Änderung schafft den Studiengang der Kindergartenlehrperson ab, und angehende Kindergartenlehrpersonen müssen nun den Studiengang «Kindergarten-Unterstufe» besuchen.

Die FDP setzte sich aus vier Gründen dagegen ein: Erstens steht die Änderung im Gegensatz zum Volksentscheid von 2012, bei welchem die obligatorische Einführung der Grundstufe mit gut 70 Prozent abgelehnt wurde, und die den Gemeinden freistehende Einführung der Grundstufe mit 55 Prozent. Zweitens hat die Streichung des Studiengangs «Kindergartenlehrperson» zur Folge, dass die potenziellen Studierenden die höheren Anforderungen für den Studiengang «Kindergarten-Unterstufe» erfüllen müssen. Dies bedeutet, dass für eine Ausbildung zur Kindergartenlehrperson neu entweder eine gymnasiale Maturi-

tät oder eine Fachmaturität pädagogischer Ausrichtung vorausgesetzt wird.

Sie erfüllen die Aufgabe gut

Das ist eine klare «Verakademisierung» der Ausbildung. Wenn es heute auch ohne diese Voraussetzungen möglich ist, als Kindergartenlehrperson zu arbeiten, dann soll das auch in Zukunft möglich sein. Kindergartenlehrpersonen müssen nicht unbedingt auch die erste bis dritte Klasse unterrichten können.

Weiter ist es in Zeiten von Lehrpersonenmangel nicht sinnvoll, ohne Not die Zulassungsbedingungen einer Ausbildung zu erhöhen. Auch zeigen die 73 Studierenden, die aktuell den Studiengang «Kindergartenlehrperson» besuchen, auf, dass das Bedürfnis für diesen Studiengang nach wie vor vorhanden ist.

Die Unterstützung der einheitlichen Ausbildung hätte zwar zur Folge, dass die Schulleitungen in der Unterstufe eine flexiblere Einsetzbarkeit dieser Lehrpersonen hätten, und dass das eidgenössische Gesetz (HFKG) umgesetzt

wäre, das die höheren Zulassungsbedingungen zur Ausbildung der Kindergartenlehrperson fordert. Diese Gründe sind aber weniger wichtig, denn die heutigen Kindergartenlehrpersonen erfüllen ihre berufliche Aufgabe gut, auch wenn nicht alle eine gymnasiale Matur oder eine Fachmaturität haben. Es bestand also kein Änderungsbedarf. Die Mehrheit im Kantonsrat sah das leider anders, und so geht die, meines Erachtens, unnötige «Verakademisierung» langsam weiter. ○



Alexander Jäger,
Kantonsrat
FDP Kreis 10

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von: FDP Kreis 10,
8000 Zürich, Telefon 078 773 25 49,
martina.zuercher@fdp-zh10.ch,
www.fdp-zh10.ch

Hausarztmedizin im Fokus



In Zukunft könnte es zu wenig Hausärztinnen und Hausärzte geben. (Foto: Pixabay)

Der Hausärztemangel ist auch in Zürich zunehmend spürbar. Der demografische Wandel setzt neue Lösungsansätze voraus.

Eine aktuelle Schweizer Studie zeigt, dass nur gerade 30 Prozent aller Medizinstudentinnen- und -studenten den Beruf des Grundversorgers oder der Grundversorgerin in Erwägung ziehen. Zwar werden an den Universitäten hausarztmedizinische Vorlesungen abgehalten, doch wird die Facharztbildung seitens Studentinnen und Studenten meist priorisiert. Der Hausärztemangel, der auch im Kanton Zürich zunehmend spürbar ist, verlangt nach neuen Lösungsansätzen. Das ist umso wichtiger in einer Zeit, in der die Betreuung chronisch kranker Personen immer mehr im Zentrum steht. In den nächsten 20 Jahren werden die demografischen Veränderungen mit der zunehmend älteren Bevölkerung eine stabile hausärztliche Versorgung zwingend voraussetzen – bei verantwortbaren Kosten und von grösstmöglicher Qualität.

Mangelnder Dialog

Immer wieder beklagen sich Patientinnen und Patienten darüber,

dass ihr Arzt nicht genügend Zeit für das Gespräch aufbringt. Die erlaubte Konsultationszeit wurde vom Bundesrat allerdings gekürzt, die nach wie vor nicht kostendeckend ist. Hinzu kommt, dass sich das Zeitbedürfnis von Patient zu Patient unterscheidet. Wohl kaum jemand ergreift den Arztberuf, um möglichst rasch eine Diagnose zu stellen und den Ratsuchenden sogleich wieder loszuwerden. Vielmehr wird der Beruf aus dem Wunsch heraus ergriffen, Menschen zu helfen, doch nimmt gleichzeitig der äussere Druck zu. Umso mehr zögern junge Medizinerinnen und Mediziner, den Schritt in die Hausarztmedizin zu wagen und zeigen sich entsprechend wenig risikofreudig. Viele schrecken insbesondere vor abgelegenen Gebieten zurück, die einen besonders hohen Hausärztemangel aufweisen. Die Ärzteverbundung FMH wagt einen neuen Schritt. Sie hat ein neues Programm gestartet, indem Praxisassistentinnen und -assistenten ausgebildet werden, mit dem Ziel, chronisch kranke Patientinnen und Patienten unter Aufsicht des Arztes betreuen zu können – ein kostengünstiges Modell.

Der Nachwuchs fehlt

Die Grundversorgung ist nicht nur in ländlichen Gegenden gefährdet.

Nachwuchs fehlt grundsätzlich – auch Spezialärztinnen und Spezialärzte. Sie sind in zeitlicher Hinsicht eingeschränkt und müssen zahlreiche Patientinnen und Patienten behandeln. Manche wünschen sich, nicht nur mit technischen Leistungen genügend Geld zu verdienen, sondern eben auch innerhalb der Konsultationszeit. Ein möglicher Lösungsansatz könnte sein, die Gesprächslimiten ein Stück weit aufzuheben und kostendeckend zu vergüten. Immer wieder wird ausserdem die Aufhebung des Numerus clausus diskutiert, der zu einem immer grösseren Problem zu werden scheint. Denn mit Blick auf die Zukunft sind nicht nur zu wenig Medizinerinnen und Mediziner und insbesondere Hausärztinnen und Hausärzte vorhanden, sondern auch mangelnde Studienplätze zwecks Ausbildung des einheimischen Ärztenachwuchses. Der ehemalige Zürcher Bildungsdirektor Ernst Buschor wies bereits seinerzeit darauf hin, dass der Numerus clausus nur im äussersten Notfall angewendet werden soll. ○



Nathalie Zeindler,
Mitglied Die Mitte,
Wahlkreis 4

Eine mental gesunde Jugend

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Wartefrist für einen Platz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie beträgt heute sechs Monate! Gleichzeitig ist Suizid die Todesursache Nr. 1 unter Jugendlichen. Die Massnahmen des Regierungsrats werden der Grösse und Komplexität der Krise nicht gerecht. Geld für neue Plätze sind zwar löblich, aber bringen wenig, wenn das Personal fehlt. Je länger eine Behandlung hinausgeschoben wird, desto teurer wird sie und desto mehr rares Fachpersonal wird zusätzlich benötigt. Die Junge Mitte Kanton Zürich will diesen Zustand nicht mehr länger akzeptieren und hat deshalb eine kantonale Volksinitiative lanciert, die ich Ihnen zur Unterschrift empfehle. Mittels untenstehendem QR-Code kommen Sie direkt auf die entsprechende Website, die Ihnen alle Informationen zum Stand der Dinge sowie die möglichen Massnahmen erläutert.

Ich wünsche Ihnen eine frohe Adventszeit und beste Gesundheit fürs 2023.



Daniel Weiss,
Präsident Die
Mitte Kreis 6+10



Die Mitte
Zürich 6+10

Redaktionelle Beiträge von
Die Mitte Stadt Zürich,
Alfred-Escher-Strasse 6, 8002 Zürich,
044 206 29 01, stadtpartei@zh.die-mitte.ch

Baustelle Volksschule – wie weiter?

Genf, Bern, Basel, Zürich – überall hört man Ähnliches: Lehrkräftemangel, Frustration und Überforderung bei Eltern und Lehrerschaft, auffällig grosse psychische Probleme von Kindern und Jugendlichen. Ist das so und wenn ja, warum?

Im Jahr 2000 ist die Schweiz der Europäischen Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung beigetreten. Seit mehr als 15 Jahren ist in den meisten Kantonen auf eine integrative Schule umgestellt worden. Ziel der inklusiven Bildung ist es, hochwertige Bildung für alle Lernenden zur Verfügung zu stellen und es Kindern mit Schwierigkeiten zu ermöglichen, dank der Unterstützung spezialisierter Lehrkräfte dem ordentlichen Schullehrplan zu folgen. Gerechtigkeit und Qualität sind miteinander verbunden. Die inklusive Bildung hat mit den Fragen zur Diversität und Demokratie eher an Bedeutung gewonnen.

Und doch sind viele kritische Stimmen zu hören: So sei gemäss der Elternlobby die integrative Schule gescheitert. Gemäss der NNZ ist für mehr als die Hälfte der Lehrerschaft die integrative Schule eine Zusatzbelastung. Gemäss der Europäischen Agentur und deren wissenschaftlichen Berichten, erhöhen der Besuch einer «inkluisiven» Schule und der Erhalt einer entsprechenden Förderung die Wahrscheinlichkeit eines späteren Hochschulstudiums. Aber wie man so schön sagt, guter Wille allein reicht nicht aus. Einfach das alte System zurückzurufen, ist schlicht nicht mehr möglich, wie viele rechte Politiker verlangen. Die Welt hat sich geändert, wie es auch beispielsweise in der Arbeitswelt nun zum guten Ton gehört, ein inklusiver Arbeitgeber zu sein, und in der niemand wegen Herkunft, Gender oder Behinderungen diskriminiert wird.

Eine grössere Verantwortung
Unter «Besonderem Bildungsbedarf» versteht man verschiedene Bedürfnisse: integrative Förderung, Deutsch als Zweitsprache, Therapien (Psychomotorik, Logopädie, etc.), Begabtenförderung, Begabungsförderung und Besondere Klassen. Mehr Sonderpädagogische Angebote bedeutet mehr Abstimmungsbedarf, mehr



Inklusion möchte nicht, dass alle gleich sind, sondern dass alle gleichberechtigt sind und dieselben Chancen erhalten. (Foto: zvg)

Kommunikation, mehr Planungsbedarf, mehr Bürokratie etc. Der Schulleitung kommt deshalb eine viel grössere Verantwortung zu, um ein gut abgestimmtes Konzept aufzustellen. Bei so vielen verschiedenen Rollen und An-

«Die Welt hat sich geändert, wie es auch beispielsweise in der Arbeitswelt zum guten Ton gehört, ein inklusiver Arbeitgeber zu sein.»

sprechpartnern ist es verständlich, wenn manch einer überfordert ist, dass Eltern, Lehrer und Schüler frustriert sind. Man ist sich einig, dass es an den Ressourcen fehlt, an Zeit, Geld und Fachkräften mangelt.

Eine grosse Lücke

Die integrative Schule ist aber nicht gescheitert, sondern es klafft noch immer eine grosse Lücke zwischen der Realität und dem gewünschten Ideal der Inklusion im Rahmen der Integrierten Schule. Inklusion als soziologischer Begriff beschreibt das Konzept einer Gesellschaft, in der jeder Mensch akzeptiert wird und gleichberechtigt ist. Integration wiederum bedeutet die Einbeziehung und Eingliederung in ein grösseres Ganzes. Die Europäische Agentur spricht also von Inklusion. Die Zürcher Bildungsdirektion von «Integrierte Schulung». Inklusion möchte nicht, dass alle gleich sind, sondern dass alle gleichberechtigt sind und dieselben Chancen erhalten, sich ganz ihrem Potential entsprechend zu entfalten. Wir wünschen uns mehr Inklusion in der integrativen Schule.

Die Bildung bleibt noch eine grosse Baustelle und braucht dringend neue Impulse, um sie wieder in die eigentlich gewünschte in-

klusive Bahn zu lenken. Hierzu braucht es den politischen sowie gesellschaftlichen Rückhalt. Gewiss soll nicht in Heilpädagogik allein investiert werden oder in noch mehr Bürokratie und noch mehr Stellen, sondern in eine gute Bildung unserer Kinder im Ganzen. Wir brauchen gesunde Kinder, die sich nicht eingliedern müssen, sondern sich selbst sein können und die nach ihrem Potenzial gefördert werden. ○



Daniela Güller,
Kantonsrätin GLP
Kreis 6 & 10



Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel Frick,
www.zurich.grunliberale.ch

Kaum besetzt, schon wieder geräumt – ein Kulturraum weniger

Die AL-Kantonsrätin Judith Stofer im Gespräch mit AL-Gemeinderat Moritz Bögli über die Besetzung und Räumung des Kesselhauses, über Besetzungen allgemein und nicht kommerzielle Freiräume für die Kultur.

Ende Oktober besetzten Aktivist:innen das Kesselhaus, das dem Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) gehört und das seit Jahren leer steht. Das grosse alte Werkhaus grenzt direkt an den Limmatkanal beim Letten und hat die Hausnummer Wasserwerkstrasse 101. Bei meinen Spaziergängen auf dem ehemaligen Bahntrasse der früheren Lettenstrecke ist mir die leer stehende Halle immer wieder ins Auge gestochen. Ich stellte mir vor, wie es denn wäre, wenn diese leer stehende, offenbar vom EWZ-Letten nicht mehr benötigte Halle, künftig ein nicht kommerzieller Ort der Kunst wäre – quasi eine Kunsthalle, die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Tanzhaus das Kultur- und Quartierleben bereichern würde.

Zupacken ist besser als Träumen
Träumende Politiker:innen sind ja gut und recht, doch zupackende Besetzer:innen kommen weiter. Es überraschte mich darum nicht, als ich von der Besetzung des Kesselhauses erfuhr. Vielmehr: Es freute mich. Endlich, so dachte ich, wird dieses Gebäude, das der Öffentlichkeit gehört und seit Jahren leer steht, wieder mit Leben gefüllt. Allerdings dauerte die Freude nicht lange. Nach nur wenigen Tagen räumte ein Grossaufgebot der Polizei auf Antrag von Stadtrat Michael Baumer das Gebäude. Gemäss Baumer soll es mindestens bis Ende 2027 weiterhin leer stehen beziehungsweise pseudomässig als Lager genutzt werden.

Es wird weiter leer stehen

Im Gemeinderat der Stadt Zürich bedauerten die Alternative Liste (AL) und die Grünen in einer gemeinsamen Fraktionserklärung diese Räumung. Der Stadtrat setzte sich über seine eigenen Richtlinien hinweg. So existiere keine Baube-

willigung, es sei keine Neunutzung geplant und auch die vorgebrachten Argumente der Sicherheit, des Denkmalschutzes und der Energieversorgung seien schwierig nachvollziehbar. Nichtsdestotrotz habe der Stadtrat die Halle räumen lassen: «Obwohl er wusste, dass seine eigenen Bedingungen dafür nicht erfüllt sind. Obwohl er wusste, dass sich höchstwahrscheinlich eine Mehrheit dieses Rates für eine unkommerzielle Nutzung der Halle aussprechen wird. Obwohl er wusste, dass die Halle seit Jahren leer steht und vom EWZ nicht benutzt wird. Nun hat der Stadtrat also sein Ziel erreicht: Sie steht nun wieder leer», heisst es in der Erklärung.

Öffentliche Gebäude

«Es ist ein Skandal, dass die Stadt Zürich jahrelang ein Gebäude an bester Lage leer stehen lassen kann, es für nichts genutzt hat und nun so tut, als sei es das wichtigste Gebäude der EWZ gewesen. Das ist einfach nur heuchlerisch», empört sich mein Parteikollege Moritz Bögli, mit dem ich an einem grauen Sonntagnachmittag über die Besetzung, die Räumung und nichtkommerzielle Kulturräume diskutiert habe. Die Halle sei im Nachhinein mit irgendwelchem Material gefüllt worden, einzig damit es nicht noch einmal besetzt werden könne. Moritz Bögli: «Öffentliche Gebäude sollen der Öffentlichkeit dienen. Wenn sie leer stehen, dann erfüllen sie diesen Zweck ganz klar nicht.» In so einem Fall sei es legitim, diese Gebäude zu besetzen. Die Nutzung des Kesselhauses hätte für die Bevölkerung einen grossen Mehrwert schaffen können – dies habe man in der kurzen Zeit gesehen, in der die Besetzer:innen kulturelle und politische Veranstaltungen auf die Beine gestellt hätten.



Judith Stofer und Moritz Bögli vor dem Kesselhaus in Wipkingen. (Foto: zvg)

Nicht kommerzielle Räume

«Bezahlbarer Wohn- und Kulturraum ist ein rares Gut in dieser Stadt», betont Moritz Bögli. Es sei ein politischer Akt, leer stehende Gebäude zu besetzen. Damit mache man die Öffentlichkeit auf das Malaise fehlender Räume für nicht kommerzielle Kultur aufmerksam. Es gehe auch darum aufzuzeigen, was in einer anderen Welt möglich sei. «Nicht alles muss dem Kommerz untergeordnet werden», so Moritz Bögli. Als Gemeinschaft bezahlen wir beispielsweise alle ans Opernhaus Zürich, aber nur wenige könnten sich die teuren Eintritte ins Musiktheater leisten. Und ein grosser Teil des öffentlichen Kulturbudgets fliesse in die grossen traditionellen Häuser, die aber nur für wenige Menschen zugänglich seien. «Wir finanzieren die klassisch-bürgerliche Kunst mit Millionen, viele Kulturschaffende, die keine etablierte Kunst machen, erhalten aber nichts. Viele wollen

zwar keine staatliche Unterstützung, sie benötigen aber Freiräume und Orte, wo sie unkommerzielle Kunst machen können», erklärt Moritz Bögli. Solche Freiräume müssten immer wieder erkämpft werden. Ein schönes Beispiel für ihn ist die Rote Fabrik. Ohne die Kämpfe der Jugendlichen in den 1980er-Jahren, den Zeiten der Jugendunruhen, gäbe es diesen wertvollen Kultur-Ort nicht. ○

Aufgezeichnet von Judith Stofer, Kantonsrätin AL für die Kreise 6+10



Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
judith@stofer.info, www.al-zh.ch

Ein Hauch von Meeresluft



Monotypen aus Algen- und Naturfarben: Simon Heusser während der Ausstellungsplanung im Atelier. (Foto: David Scholl)

Die Algen haben es Simon Heusser angetan – aber nicht etwa als Lebensmittel, sondern als Basis für seine Kunstwerke. Mit seiner bildenden Kunst beschreitet der Wipkinger Künstler neue Wege.

Dagmar Schröder – Simon Heusser ist Künstler, Materialforscher und Handwerker in einem. Nach dem Abschluss der Schulzeit absolvierte der Wipkinger zunächst eine Ausbildung als Möbelschreiner, bevor er unter anderem an der Zürcher Hochschule der Künste einen Bachelor in Design und einen Master in Fine Arts ablegte. Seither ist er im Kunstbetrieb tätig, momentan als technischer Mitar-

beiter bei der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich und als Gastdozent an der ZHdK. Und an seinem Wohnort an der Nordstrasse betreibt er sein eigenes Atelier, in dem er sich seinen Kunstprojekten widmet.

Ähnlich vielseitig wie sein Lebenslauf ist dabei auch der künstlerische Ansatz, den Heusser verfolgt und der nicht alleine aus dem kreativen Prozess besteht, sondern auch in der Aneignung vergessener Handwerkstechniken und dem Erforschen von geeigneten Materialien. Grundlage seiner Kunst ist die experimentelle Drucktechnik. «In einem Gemeinschaftsatelier nutze ich eine alte Kunstdruckpresse. Auf ihr kann ich grossformatige Monotypen produzieren», erzählt Heusser dem «Wipkinger». Dabei stehen erneuerbare Ressourcen und zukunftsweisende Entwicklungen für ihn im Vorder-

grund: «Seitdem ich gelernt habe, wie viel man aus einem Baum herstellen und verwerten kann, überlege ich mir bei meinen Werken genau, welche Materialien ich einsetzen soll. Ich arbeite möglichst mit Ressourcen aus meiner Umgebung und lasse auch meine Bilderrahmen in Wipkingen produzieren», erklärt Heusser. Aktuell experimentiert er mit Farben, die er aus Algenextrakt herstellt. «Die Färbetechnik aus Pflanzen, wie zum Beispiel aus Brennesseln, ist Jahrhunderte alt», erklärt Heusser dem «Wipkinger».

Deshalb sei er auf die Idee gekommen, aus herumtreibenden Algen und Seetang aus dem Zürichsee Farben zu produzieren. Bis anhin fehle ihm allerdings noch die notwendige Technologie dazu, so Heusser. Denn Süsswasseralggen weisen im Vergleich zu Meeresalgen einen viel geringeren Ölgehalt

auf, was die Verarbeitung der Farbe erschwert. Deshalb stammt die Farbe für seine Kunstwerke, ein tiefes Dunkelblau, momentan noch von Spirulina-Algen aus dem Pazifik. Doch sein Ziel verfolgt er weiter.

Kunst, die vor Ort entsteht

In seinem Atelier arbeitet Heusser jedoch nicht nur an seiner Drucktechnik, sondern initiiert auch Projekte mit Handwerksbetrieben, Kulturinstitutionen und Unternehmen. «Die Kollaborationen verbinden die Bereiche Kunst, Design, Handwerk und (Innen-)Architektur für neue Perspektiven und Synergien», beschreibt Heusser sein Projekt. Viele der Arbeiten, die Heusser produziert, entstehen allerdings gar nicht in seinem Zürcher Atelier, sondern sehr ortsbezogen dort, wo sie anschliessend auch ausgestellt werden.

Damit möchte Heusser einerseits «die Wechselwirkung zwischen Ort und Werk verdeutlichen und andererseits die Arbeiten als Grundbestandteil realer Räume, die in Bewegung sind und in denen der Alltag stattfindet, erlebbar machen», wie sein Vorgehen auf seiner Website beschrieben wird. So wurden diesen Sommer etwa Fahnen für eine Ausstellung auf der Engadiner Alp Grüm direkt in der Ostschweiz produziert. Das nächste Projekt des Künstlers wird eine Ausstellung Ende Dezember in einem Hotel in Scoul sein. Hier wird er Arven- und Lärchenbaumdarstellungen ausstellen, deren Farbe aus Algenextrakt besteht. Diese Kombination von heimischen und ortsfremden Pflanzen stellt für ihn ein Sinnbild für die heutige Zeit dar, «denn gerade heute», so Heusser, «überwinden Pflanzen durch die Klimaveränderung neue Distanzen und verändern unser vertrautes Naturbild von Flora und Fauna.» ○



Der nächste
«Wipkinger»
erscheint am
23. März
2023